

Der
Deutsche **K**ulturpionier.



N a c h r i c h t e n

aus der

Deutschen **K**olonialschule

für

die Kameraden, Freunde und Gönner

ausgegeben vom Direktor Fabarius.

Witzenhausen a. d. Werra — Wilhelmshof.

4. Jahrgang 1903/04.

Nr. 4.

— Jahresbezugspreis Mk. 3,50. —

1919

1919

Der
Deutsche Kulturpionier.



Nachrichten
aus der
Deutschen Kolonialschule

für

die Kameraden, Freunde und Gönner

ausgegeben vom Direktor Fabarius.

Witzenhausen a. d. Werra — Wilhelmshof.

4. Jahrgang 1903/04.

Nr. 4.

— Jahresbezugspreis Mk. 3,50. —

Zur Einführung.

Diese zwanglosen Hefte wollen und sollen nicht irgend „einem langgefühlten Bedürfnis abhelfen“ oder in Wettstreit treten mit anderen kolonialen, geographischen und ähnlichen Blättern und Zeitschriften.

„Der Deutsche Kulturpionier“ will vielmehr nichts anderes sein, als ein geistiges und doch sichtbar wirkendes Band, welches die Glieder der Deutschen Kolonialschule daheim und über'm Meer zusammenhält, er soll insonderheit sein ein deutscher Heimatsgruß an die Kameraden draußen, ein Liebesbote, der in seiner Tasche nützliche und gute, freundliche und ernste Kunde hin und her trägt und nicht zum wenigsten auch ein treuer Freund, der unseren wackeren Pionieren auf einsamen Posten manch guten Wink geben soll für Arbeit und Streben wie für Herz und Gemüt! So trete er denn hin zu jedem mit einem herzlichen deutschen: „Grüß Gott!“ —



Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Kolonialschullied	6
I. Rückblick und Ausblick	7
Gedenkblatt für Hans Kemmerich	12
II. Nachrichten aus Wilhelms Hof:	
1. Lehr- und Wirtschaftskräfte	14
2. Schülerverzeichnis des Sommersemesters 1904	17
3. Vorlesungs- und Unterrichtsverzeichnis des Sommersemesters 1904	21
4. Stundenplan des Sommersemesters 1904	22
5. Bücherei und Lesezimmer	25
6. Geschenke	30
7. Spiel und Sport	31
8. Feld, Hof und Garten	33
III. Nachrichten aus dem Kameradenkreise:	
1. Briefe von Kameraden	36
2. Adressen der abgegangenen Kameraden, soweit diese noch mit uns in Verbindung stehen	60
IV. Allgemeines:	
Das Wesen der Heße'schen Universalstenographie	66
V. Innenhof:	
Männer und Helden	73
Anzeigen	75

„O Deutschland, herrliches Vaterland.“

Von Dr. P. Aldinger.

Sang der Deutschen Kolonialsschule,
in Musik gesetzt von W. Weber.

O Deutschland herrliches Vaterland!
Du Land der Eichen und Linden,
Wo ist, wenn du prangest im Maiengewand,
Ein schön'res auf Erden zu finden?
Du streckst deine Glieder vom Fels zum Meer,
Dich breitend in lieblichen Auen,
Dich türmend gebirgig so hoch, so hehr,
Bald wie ein Garten zu schauen.

Du trägst ein Volk, das, in Treue echt,
In friedlichem Fleiße sich reget,
Das, wenn der Feind sich zu nahen erfrecht,
Mit blankem Schwerte ihn schläget.
Laß uns nur zieh'n in die weite Welt,
Für dich wir streben und streiten;
Wie ein Lieb dich ein jeder im Herzen behält,
In fernsten Ländern und Breiten.

Es mühen sich heiß um der Erde Gut
Die Völker in Wettstreit und Jagen,
Wir setzen ein unsere Kraft, unser Blut,
Zu siegen in mutvollem Wagen.
Wir ziehen gewappnet auf ferne Wacht,
Der deutschen Kultur Pioniere,
Im friedlichen Kampfe wir schlagen die Schlacht,
Daß Deutschland mit Ehren sich ziere.

O deutsches Volk, o du heimatlich Land,
Wir wollen vom Worte nicht weichen;
Was der Geist ersann, was erschaffen die Hand,
Soll dir nur zur Ehre gereichen.
Drum Brüder noch einmal zum Schwure die Hand:
Mit Gott und für Deutschlands Ehre,
Für unsere Lieben das Vaterland,
Daheim und fern über'm Meere!





Direktormwohnung.

I. Rückblick und Ausblick.

Vom Herausgeber.

Ein entscheidungs- und arbeitsreiches Sommerhalbjahr liegt wieder einmal hinter uns. Es brachte uns die bisher höchste Besuchsziffer von insgesamt 67 Schülern und damit einen besonders starken „Schub“ Neuer. Naturgemäß war durch den Abgang einer großen Zahl alter Kameraden zu Ostern, und den Eintritt so vieler neuer Elemente die Schwierigkeit doppelt vermehrt, den alten mühsam gepflanzten und gehegten Korpsgeist von Wilhelmshof, sowie Sitten und Gebräuche, Disziplin, Dienstauffassung und Arbeitsordnung unverändert aufrecht zu erhalten. Mehr als ein Drittel aller Schüler mußten sich erst neu einleben, und die alten empfanden daneben die Lücken umsomehr, die durch das Scheiden der abgegangenen Kameraden gerissen waren. Einigen minder geeigneten und weniger strebsamen Leuten ward es unter solch schwierigen Verhältnissen und unklarer Stimmung im Kreise der jungen Kameraden leichter, sich vorübergehend durch Mörgelei und Anreiz zu oberflächlichem, ordnungswidrigem Wesen einen gewissen Einfluß zu verschaffen, der durch wiederholtes energisches Eingreifen erst gebrochen werden mußte. Eine unmittelbare oder mittelbare Folge hiervon ist die nicht geringe Zahl solcher, die mehr oder minder frei-

willig „ausscheiden“ mußten. Wir wollen und können nun einmal nicht eine laze, oberflächliche Auffassung von den Aufgaben und dem Dienstbetrieb der Deutschen Kolonialschule gelten lassen. Drückberger, Aneipgenies, liederliche und unlustige Nörgeler können wir nicht gebrauchen, weil solche Leute nirgends, am wenigsten aber in den Kolonien brauchbar sind und für Kulturaufgaben wie die Faust aufs Auge passen.

Umso erfreulicher war es dann zu sehen, wie mehr und mehr sich der gute Geist von Wilhelmshof in strengem Pflichtgefühl, Arbeitsfreudigkeit und frischem, edlem Sinn zur Vorherrschaft durchrang, so daß wir mit Dank und Befriedigung schließlich auf diesen teilweis recht „heißen“ Sommer zurückblicken konnten.

Eine besonders freundliche Erinnerung wird uns aus dem verfloffenen Halbjahr nachbleiben von der Feier des Stiftungsfestes. Aus mancherlei Gründen mußte sie vom üblichen 23. bezw. 29. Mai verschoben werden, und fast schien es, als würde aus dem „Verschoben“, ein „Aufgehoben“. Aber dank der frischen, fröhlichen Anregung und unermüdlchen Vorbereitung einiger waderer Kameraden kam sie am 5. Juli doch noch zu stande. Ein Ausflug nach dem Hanstein, bis Werleshausen auf Leiterwagen und mit Musikbegleitung unserer, allmählich zur Haus- und Hofkapelle von Wilhelmshof gediehenen, trefflichen Stadtkapelle, bot reiche Abwechslung. Ein fröhlicher, aber teilweis recht anstrengender Marsch durch den Wald auf schier afrikanischen, kaum gebahnten Pfaden führte zur „Junkerkuppe“, wo ein willkommenes Frühstückspicknick uns mit Speise und Trank erquickte. Kaffeetrinken, Spiel, Gesang und Tanz, nebst dem un vermeidlichen Photographieren, füllten dann die weiteren Nachmittagsstunden voll heiteren Frohsinns aus. Den Glangpunkt bildete endlich nach Einbruch der Dunkelheit ein höchst gelungenes Feuerwerk mit Beleuchtung der alten Burgtrümmer, die wir dank der Vollersehung etlicher Kameraden auf dem Rückmarsch zu Tal in voller Schönheit genießen konnten. Mit frohem Gesang und frischen Weisen gings dann hinab zum Bahnhof Werleshausen, bei Fackelbeleuchtung durch die stockdunkle Nacht. Harmonisch klang schließlich die harmonisch verlaufene Feier um Mitternacht aus in Zapfenstreich und Abendsegen auf dem Außenhof.

Wiederholt brachte uns dieser Sommer den Besuch lieber alter Kameraden, die es zu unserer Freude immer wieder herzieht — darunter auch unserer glücklich aus Südwestafrika, mit neuen Plänen trotz der Kriegsläufe heimgekehrter Harry Wolff.

Abschiedsfeier und Erntefest machten dann den festfrohen Abschluß der Sommerarbeit am 1. und 2. September vor den Ferien. Wir konnten mit besonders kräftigem Dankgefühl an die wohl und ungewöhnlich früh geborgene Ernte denken. Trotz der Bauunruhe waren es fröhliche Feiertunden am Nachmittag des Sedantages, die uns mit den Land- und Gartenarbeitern bei Kaffee, Tanz und Abendessen, schließend mit Beleuchtung des Innenhofes, vereinten. Da der sonst übliche Ball diesmal zu vieler Befriedigung ausfiel,

kam auch die eigentliche Erntefeier mehr zu ihrem Recht. Und wir hatten allen Grund zu solch dankbarer Feier, da unsere Ernteerträge nach der dreimonatlichen Dürre immerhin noch über Erwarten günstig ausgefallen sind.

Bei der Abschiedsfeier am 1. September schied wieder eine stattliche Reihe lieber Kameraden aus unserer Mitte. Mit diesen sind nun bereits 92 junge Männer aus unseren Toren gezogen, die mit dem festen Vorsatz hinausgingen, sich über See tüchtig zu bewähren im Sinne unseres Wahlpruchs: „Mit Gott für Deutschlands Ehr'“. Diese sind alle draußen oder doch nur vorübergehend noch bezw. wieder in der Heimat. Fürwahr, ich glaube, wir dürfen ohne Ueberhebung stolz sein auf diesen Anfangserfolg der ersten fünf Jahre von Wilhelmshof. Genau 200 Schüler wurden bis zu diesem Sommer in die Deutsche Kolonialschule aufgenommen. Davon erwiesen sich als körperlich mehr oder weniger untauglich 4, gestorben sind 4 (v. Bilfinger, Hartmann, v. Girardi, Kemmerich; letzterer unerwartet schnell, vgl. Nachruf Seite 12.), und zwar nicht überm Meer, sondern in der deutschen Heimat, während 37 als ungeeignet vorzeitig wieder entlassen werden mußten, bezw. sich selbst als ungeeignet erkannten, und 63 gehörten am Ende des Semesters noch zu uns. Welche Fülle von verschiedenen Lebensschicksalen, =erfahrungen, =hoffnungen, =enttäuschungen, aber auch =erfolgen liegt doch in diesen Zahlen beschlossen! —

Auch in diesem Sommer wieder hat sich die bemerkenswerte Erscheinung gezeigt, daß wir trotz einer stattlichen Zahl von Abgehenden, die wir in Ehre und mit Empfehlung (mit Prüfungszeugnis und Abgangszeugnis) entlassen konnten, wieder nicht im Stande waren, alle günstigen Stellenangebote für Schüler der Deutschen Kolonialschule auszunutzen. Nach Kamerun gingen Tesmann und Kettner, nach Brasilien Burthardt, nach Mexiko Klimowitz, nach Ostafrika Gerth, nach Südwestafrika Bergstedt, nach Paramaribo Feldmann, Wachner nach Brasilien außerdem nach Singapur Katenkamp, nach Kanada Grün und nach Argentinien Weißner und von Beißel, dem vom Holz bald nachfolgen will und Buchholz nach Samoa. Daneben aber lagen noch mehrere Angebote aus Kamerun und Neu-Guinea vor, für die wir leider Niemanden von den Unseren empfehlend in Vorschlag bringen konnten, da einige der Abgegangenen erst noch ihrer Dienstpflicht genügen müssen oder verständigerweise noch in anderen landwirtschaftlichen Betrieben ihre Ausbildung vervollkommen wollen.

Dies ereignisreiche Sommerhalbjahr hat uns auch einen weiteren Fortschritt, wie wir hoffen, in der inneren Organisation gebracht, dadurch daß von dem derzeitigen Ehrenrat eine sorgsame, zusammenfassende Aufstellung gemacht worden ist von allen geschriebenen und ungeschriebenen Bestimmungen, Sitten, Gewohnheiten und Einrichtungen in Wilhelmshof zu gunsten einer geordneten und behaglichen Lebensgemeinschaft hier in unserem Kreise.

Dieser codex Wilhelmiticus soll dann namentlich den Neueintretenden zur Handreichung dienen und ihnen durch einen „Einführer“ oder „Sprecher“ in einigen kameradschaftlichen „Instruktionsstunden“ vermittelt werden, wie sich ja schon vor mehreren Semestern das Bedürfnis für eine derartige Einführung in Geist und Ordnung von Wilhelmshof als wünschenswert erwies. In Verbindung damit ist dann auch die altgeplante Angelegenheit des Alten=Herren=Verbandes und der Unterstützungskasse in festere Bahnen geleitet durch Feststellung der Punkte, die nach den bisherigen langwierigen Verhandlungen als zunächst nötig und zweckentsprechend erschienen.

Die jetzt im Herbst abgegangenen Kameraden haben wiederum ihren Dank und ihr Angedenken „verewigt“ durch Stiftung eines schönen Sinnkruges, zur Zierde für den in der Entstehung begriffenen neuen Gesellschaftssaal. — Die immer erneuten Beweise dankbarer Anhänglichkeit und regen Zugehörigkeitsgefühls der alten Kameraden, die ihre Zeit in Wilhelmshof als eine glückliche und gesegnete erkennen, sind für uns Alle eine herzliche Freude, eine kräftige Stärkung und eine wertvolle Ermutigung in der unentwegten Arbeit in der bisherigen Richtung.

Stattlich und schön ragt bereits der Neubau hinaus ins traute Werratal; schon von der jetzt erreichten Höhe aus zeigt sich ein entzückendes Bild dem Beschauer, das hoffentlich noch viele neue und kommende Geschlechter junger Wilhelmiter erfreuen und ihnen in deutschem Heimatsgefühl das Herz erheben wird, möge vor Allem aber der gute Geist der „Alten“ und Treuen darin stark bleiben und kräftig walten! Möge mehr und mehr sich wirksam zeigen der Geist, der in Sinnbild und Spruch zum Ausdruck gebracht werden soll, wenn wir die Turn- und Reithalle neu zierten als inneren Wandschmuck an den beiden Giebelseiten mit den Liedversen des deutschen Liedes:

Ach Gott, thu' erheben	Laß' Kraft mich erwerben
Mein jung Herzensblut	In Herz und in Hand
Zu frischem freud'gem Leben,	Zu leben und zu sterben
Zu freiem, frommem Mut.	Fürs heil'ge Vaterland.

Darüber das vierfache F des deutschen Turnerkreuzes, darunter ein Wappenschild mit dem Deutschen Ordenskrenz und dem Reichsadler im Herzschild. An der gegenüberliegenden Seite dann die ad usum delphini d. h. für den Bedarf des Kulturpioniers, etwas frei veränderten Verse des Schiller'schen Reiterliedes — rechts und links davon, zugleich als vielsagende Mahnung auch für die rechte Kunst des Lebens und Wirens, Sattel und Sporen, Zaum und Peitsche —:

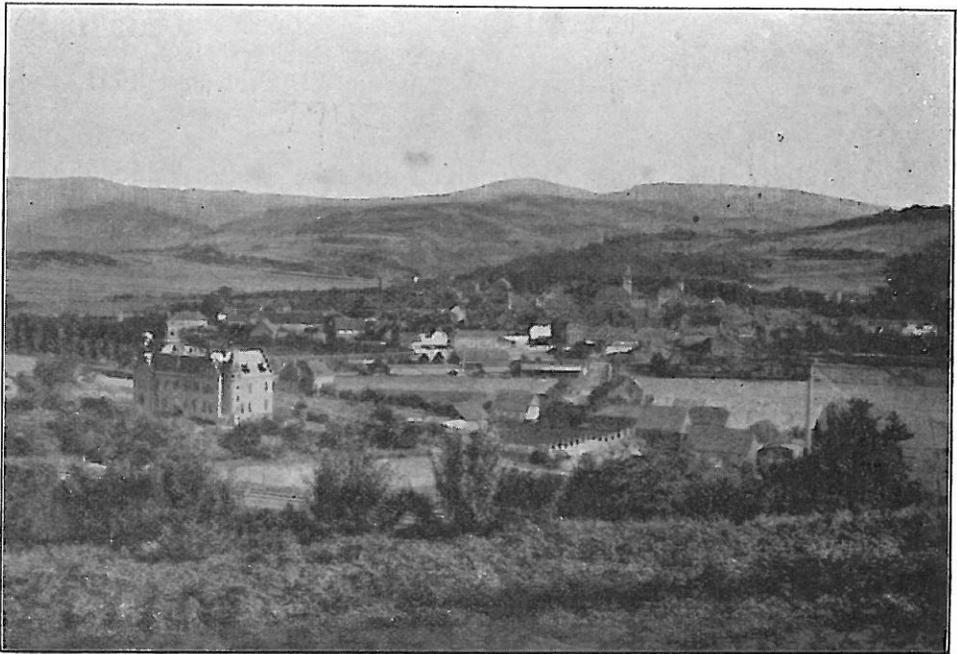
„Wohlauf Kameraden auf's Pferd, auf's Pferd
In die Welt, in die Freiheit gezogen!
Da draußen, da ist der Mann noch was wert,
Da wird das Herz noch gewogen.“

— Worte und Sinn, wie sie bereits aus den ersten Veröffentlichungen zur inneren und äußeren Begründung der Deutschen Kolonialschule vom Herausgeber betont wurden, und darum auch die Schlußworte des Reiterliedes als kräftig mahnender tief ernster Spruch darunter:

Und sehet ihr nicht das Leben ein — Nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Ja, ihr Kameraden daheim und überm Meer, das sei und bleibe unsere Lebensmahnung und Lebensweisheit, daß wir uns in Ehren bewähren vor Gott und aller Welt!

Und sehet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben_gewonnen_sein!
Fab.



Blick auf Witzgenhausen und das Werratal.

II. Nachrichten aus Wilhelmshof.

1. Lehr- und Wirtschaftskräfte.

Allgemeine Verwaltung:

Geschäftsführer: Direktor Fabarius.
Rendant: Meyran. Geheim-Kanzlist: Mezger. Buchführer: Hamel.
Gehilfe: Franke. Lehrling: Stender.

1. Unterricht: Lehrkörper:

Direktor Fabarius: Kolonialwirtschaft, Völkerkunde, Geschichte, Erdkunde u. s. w.
Prof. Dr. Fesca: tropische und heimische Landwirtschaft, Tierzucht, Geologie, Klimalehre u. s. w.
Dr. Hanne: Chemie, Botanik, Physik u. s. w., aufsichtsführender Lehrer.
Gartenmeister Sonnenberg: Gartenbau, Obstzucht, Weinbau u. s. w.
Rendant Meyran: Buchführung und Handelslehre.
Pfarrer Lic. Faure: aufsichtsführender Lehrer; Englisch, Bücherwart.
Sprachlehrer Mezger: Spanisch, Portugiesisch, Suaheli.

Straßenmeister Burghardt: Planzeichnen und Baukonstruktionszeichnen.

Sanitätsrat Dr. Collmann: Samariterkursus.

Amtsgerichtsrat Drießen: Rechtskunde, Holländisch.

Kgl. Steuer-Inspektor Hahn: Landmessen, Kulturtechnik.

Geh. Med.-Nat. Professor Dr. Esser-Göttingen: Tierheilkunde.

Stadtbauinspektor Fabarius-Kassel: Baukonstruktionslehre.

Dr. Karl Wense-Kassel: Tropen-Gesundheitslehre.

Oberforstmeister Weise-Hann. Münden: Forstwirtschaft.

2. Landwirtschaft:

Inspektor: Maibaum.

Hofmeister: Bachmann.

Meier: Gebhardt.

3. Gärtnerei:

Gartenmeister: Sonnenberg.
Gärtner: Müller.
Gärtner: Richter.
Gärtner: Meyer.

4. Werkstätten:

Schmiedemeister: Bornemann.
Zimmermeister: Fischer.
Sattlermeister: Jäger.
Schlossermeister: Trautvetter.
Tischlermeister: Voigt.
Hofstellmacher: Eissfeld.
Hofmaurer: Anthauer.
Hofschreiner: Krätzer.
Hofschmied: Langnese.

5. Haushalt:

Hausdame: Frau Direktor Fabarius.
Wirtschafterin: Frau Kelly.
Beschließerin: Frä. Trüe.
Stubenfrauen: Frau Wikel, Frau Förster.
Kutscher: de Groot.
Hausdiener: Jatho und Weber.
Nachtwächter: Funke.



Schloß Berlepsch.



☉felli d'afisgimmer

2. Schülerverzeichnis des Sommersemesters 1904.

(Zweites Vierteljahr)

- a. Name. b. Geburtsort und -tag. c. Heimat. d. Bekenntnis, e. Stand des Vaters. f. Bildungsgang. g. Eintritt.
1. a. Andreas, Adolf, b. Tjepper auf Java 1./4. 86, c. Tjepper auf Java, d. evang., e. Plantagendirektor †, f. Privatschule, g. 11./7. 04. Praktikant.
 2. a. Arnold, Karl, b. Herford 9./4. 87, c. Herford i. Westf., d. evang., e. Kaufmann, f. Landwirtschaftsschule, g. 21./4. 04. Praktikant.
 3. a. Behn, Walther, b. Kl. Graben (Mecklenbg.-Schw.) 22./11. 81, c. Lübeck, d. evang., e. Direktor, f. Gymnasium, Kaufmann, g. 20./10. 03.
 4. a. Berg, Johann, b. Hinternah, Bez. Erfurt 24./6. 84, c. Stendal, d. evang., e. Pfarrer, f. Gymnasium, g. 21./4. 04. Praktikant.
 5. a. Bergstedt, Friedrich, b. Trichinopoly (Indien) 14. 6. 80, c. Dresden, d. evang., e. Missionar †, f. Realschule, Gärtner, g. 1./7. 02.
 6. a. Bernouilly, Franz, b. Berlin 2./4. 81, c. Berlin, d. evang., e. Kaufmann †, f. Realgymnasium, Chemiker, g. 20./10. 02.
 7. a. Freiherr v. Berswordt-Wallrabe, Ludwig, b. Rheda i. Westf. 17./5. 79, c. Laubenseehof b. Ransau (Oberbayern), d. evang., e. Hauptmann a. D., f. Gymnasium, Landwirt, g. 21./4. 04.
 8. a. Bissinger, Karl, b. Landau 30./12. 83, c. Limbach b. Homburg (Rheinpfalz), d. evang., e. Steuerbeamter, f. Gymnasium, g. 20./10. 02.
 9. a. v. Corswant, Walther, b. Gumbinnen (Ostpreußen) 14./4. 86, c. Jena, d. evang., e. Ingenieur a. D., f. Realgymnasium, g. 20./10. 03. Praktikant.
 10. a. Döhler, Paul, b. Lengenfeld i. Vgtld. 5./9. 87, c. Lengenfeld i. Vgtld., d. evang., e. Fabrikant †, f. Realschule, g. 21./4. 04. Praktikant.
 11. a. Fahrig, Ernst, b. Gemünden a. d. Wöhra 26./12. 83, c. Gemünden a. d. Wöhra, d. evang., e. Arzt, f. Gymnasium, Apotheker, g. 20./10. 02.
 12. a. Feldmann, Walther, b. London 17./12. 79, c. Herrnhut, d. evang., e. Kaufmann, f. Gymnasium, stud. oecon., g. 20./10. 02.
 13. a. Graf v. Findenstein, Ernst, b. Jäskendorf 5./10. 84, c. Jäskendorf, Ostpreußen, d. evang., e. Kammerherr S. M. des Kaisers, f. Kadettenkorps, g. 13./5. 04. Praktikant.
 14. a. Fischer, Alfred, b. Schudereiten 15./11. 83, c. Schudereiten bei Schaluhn (Kr. Heydekrug), d. evang., e. Gutsbesitzer, f. Landwirtschaftl. Schule, g. 29./4. 03.

15. a. Gert h, Oskar, b. Crimmitschau 7./9. 82, c. Cullen b. Crimmitschau, d. evang., e. Landwirt, f. Volksschule, Kaufmann, g. 21./10. 02.
16. a. Glas, Werner, b. Reichenbach i. B. 13./4. 85, c. Reichenbach, Abrechtstr., d. evang., e. Fabrikbesitzer †, f. Realschule, g. 29./4. 03.
17. a. Großarth, Georg, b. Odernheim 27./1. 85, c. Odernheim b. Glan (Pfalz), d. evang., e. Landwirt, f. Realschule, Technikervolontär, g. 29./4. 03.
18. a. Grün, Ernst, b. Deißel 1./12. 79, c. Deißel, Kr. Hofgeismar, d. evang., e. Lehrer, f. Realgymnasium, stud. med. vet., g. 19./3. 03.
19. a. Grünwald, Paul, b. Möschlich, Neuß ä. L., 2./9. 86, c. Greiz, Neuß ä. L., d. evang., e. Diakon, f. Gymnasium, g. 21./4. 04. Praktikant.
20. a. Brunert, Paul, b. Memel 3./2. 81, c. Heidelberg, Reppelerstr. 14, d. evang., e. Stadtrat †, f. Gymnasium, Bau-techniker, g. 13./1. 04.
21. Hallbauer, Justus, b. Kreischa b. Dresden 21./5. 82, c. Chemnitz, d. evang., e. Arzt †, f. Gymnasium, Seemann, g. 14./2. 03.
22. a. Hausbrand, Erich, b. Köln 2./1. 86, c. Hamburg, d. evang., e. Regierungsrat, f. Gymnasium, Kaufmann, g. 12./1. 04. Praktikant.
23. a. Hecker, Albert, b. Sangerhausen 18./6. 85, c. Sangerhausen, Ulrichstr. 1, d. evang., e. Kaufmann †, f. Gymnasium, g. 29./4. 03.
24. a. Hellwig, Ernst, b. Baruth b. Potsdam 19./8. 78, c. Wilmersdorf=Berlin, Nürnbergerstr. 30, d. evang., e. Rentner, f. Gymnasium, g. 20./10. 03.
25. a. Hoffmann, Albert, b. Begeack b. Bremen 26./10. 83, c. Bülow (Mecklenbg.), d. evang., e. Kaufmann, f. Realschule, Gärtner, g. 20./10. 03.
26. a. Freiherr vom Holz, Franz, b. Misdorf 5./11. 83, c. Misdorf bei Stuttgart, d. evang., e. Rittergutsbesitzer, f. Kadettenkorps, g. 21./10. 02.
27. a. Jobst, Walther, b. Batavia 31./5. 85, c. Berlin, d. evang., e. Kaufmann †, f. Realgymnasium, g. 1./7. 02.
28. a. v. Kaltenborn=Stachau, Ernst, b. Ronig 16./3. 86, c. Weimar, d. evang., e. Kgl. Preuß. Landrichter †, f. Gymnasium, Landwirt, g. 20./10. 03. Praktikant.
29. a. Katenkamp, Hermann, b. Stellingen bei Altona 23./8. 83, c. Lübeck, Humboldtstr. 5, d. evang., e. Kaufmann †, f. Realschule, Gärtner, g. 29./4. 03.
30. a. Köhler, Otto, b. Hamburg 29./3. 88, c. Hamburg, Brückenstr. Petersenquai, d. evang., e. Fabrikant †, f. Pädagogium, g. 21./4. 04. Praktikant.

31. a. v. Kugelgen, Hermann, b. Ottenküll (Esthland) 3./10. 83, c. Unterrodach b. Kronach d. evang., e. Ingenieur † f. Realgymnasium, g. 21./10. 02.
32. a. Lehmann, Felix, b. Kaldenkirchen i. Rhld. 25./9. 86, c. Elberfeld, d. evang., e. Zollrevisionsinspektor, f. Gymnasium, g. 21./4. 04.
33. a. Luchhardt, Karl, b. Gremboczin b. Thorn 15./2. 84, c. Allenstein, Gas- und Wasserwerk, d. evang., e. Direktor, f. Realschule, g. 21./10. 02.
34. a. Magdeburg, Wilhelm, b. Danzig 17./3. 84, c. Langs- fuhr d. evang., e. Professor, f. Gymnasium und Privatschule, g. 20./10. 03.
35. a. Maus, Robert, b. Bonn 14./11. 86, c. Bonn, d. evang., e. Kaufmann, f. Privatschule, g. 21./4. 04. Praktikant.
36. a. Middendorff, Hermann, b. Emden 17./3. 86, c. Emden, d. evang., e. Pastor, f. Gymnasium, Gärtner, g. 21./4. 04.
37. a. Mitzsche, Wolf, b. Weimar 23./1. 86, c. Weimar, d. evang., e. Großherzogl. Archivrat, f. Gymnasium, g. 21./4. 04. Praktikant.
38. a. NoII, Otto, b. Hersfeld 17./7. 87, c. Dillenburg, Reg.= Bez. Wiesbaden, d. evang., e. Königl. Gymnasial-Oberlehrer, f. Gymnasium, g. 21./4. 04. Praktikant.
39. a. Dehlmann, Franz, b. Wülfel v. Hannover 2./1. 85, c. Wülfel, d. evang., e. Apotheker, f. Realgymnasium, g. 21./4. 04. Praktikant.
40. a. Dehlmann, Karl, b. Wülfel v. Hannover 12./6. 87, c. Wülfel, d. evang., e. Apotheker, f. Realgymnasium, g. 21./4. 04. Praktikant.
41. a. Dehring, Ernst, b. Meiningen 16./11. 84, c. Meiningen, d. evang., e. Betriebs-Ingenieur, f. Gymnasium, g. 29./4. 03.
42. a. v. Dertzen, Wolfgang, b. Dölzig 12./8. 86, c. Dresden, d. evang., e. Privatier, f. Kadettenanstalt, Fährich, g. 21./4. 04. Praktikant.
43. a. Orth, Karl, b. Kempfenbrunn, Kr. Gelnhäusen 2./10. 83, c. Schlüchtern, d. evang., e. Superintendent, f. Universität, stud. theol. et phil., g. 21./4. 04.
44. a. Pagel, Paul, b. Krusenbeck 2./9. 86, c. Krusenbeck (Bz. Köslin), d. evang., e. Lehrer, f. Realgymnasium, g. 29./4. 03.
45. a. Pockels, Walther, b. Bölpke i. S. 20./12. 85, c. Räfte b. Tressstedt, d. evang., e. Bergwerksdirektor †, f. Realgymnasium, g. 16./4. 02.
46. a. Puttfarcken, Paul, b. Hamburg 1./11. 83, c. Hamburg, d. evang., e. Kaufmann †, f. Oberrealschule, Gärtner, g. 21./4. 04.
47. a. Reiniger, Erwin, b. Erlangen 12./10. 83, c. München, Landsbergerstr. 79, d. evang., e. Fabrikdirektor, f. Realgym- nasium, Gartenvolontär, g. 21./10. 02.

48. a. Reynier, Wilhelm, b. Prag 3./2. 83, c. Burghausen (Oberbayern), d. evang., e. akadem. Maler, f. Gymnasium, g. 20./10. 03.
49. a. Richards, Paul, b. Ober-Wiederstedt 27./3. 79, c. Göttingen; d. evang., e. Rentner †, f. Gymnasium, g. 21./4. 04.
50. a. Schmid, Hans, b. Muerzwalde 13./2. 85, c. Gersfeld i. Rhön, d. evang., e. Privatmann, f. Realschule, g. 29./4. 03.
51. a. Schmidt-Bornagius, Walther, b. Posen 7./4. 86, c. Hannover, d. evang., e. Oberregierungsrat, f. Gymnasium, Landwirtschaftsschule, g. 21./4. 04. Praktikant.
52. a. Freiherr v. Seld, Friß, b. Frankfurt a. D. 16./7. 83, c. Gnadau b. Magdeburg, d. evang., e. Hauptmann a. D. †, f. Kadettenkorps, g. 21./4. 04. Praktikant.
53. a. Stephani, Johannes, b. Frankfurt a/M. 18./11. 85, c. Frankfurt a/M., d. evang., e. Chemiker, Dr. phil. f. Realschule, g. 23./11. 03. Praktikant.
54. a. v. Tschirschy und Bögendorff, Günther, b. Reinerz (N.=B. Breslau) 25./10. 83, c. Erfurt, d. evang., e. Forstmeister, f. Gymnasium, g. 21./4. 04. Praktikant.
55. a. Wachner, Friedrich, b. Bistritz 24./11. 83, c. Bistritz (Siebenbürgen), d. evang., e. Steueramtskontrollleur †, f. Gymnasium, Kaufmann, g. 29./4. 03.
56. a. Watermann, Paul, b. Vohfeld i. Westf. 29./5. 84, c. Palmnicken, Ostpr., d. evang., e. Landwirt †, f. Realgymnasium, Landwirt, g. 21./4. 04.
57. a. Weber, Karl, b. Mergentheim 15./7. 78, c. Kirchheim-Teck, d. evang., e. Finanzrat †, f. Gymnasium cand. jur. et cam., g. 29./4. 03.
58. a. aus 'm Weerth, Hans, b. Leipzig 7./7. 82, c. Dortmund, d. evang., e. Kaufmann, f. Gymnasium, Landwirt, g. 20./10. 03.
59. a. Wiederhold, Kurt, b. Wilhelmshöhe b. Cassel 8./5. 87, c. Wilhelmshöhe b. Cassel, d. evang., e. Sanitätsrat, f. Gymnasium, g. 21./4. 04. Praktikant.
60. a. Wilde, Siegfried, b. Nelep (N.=B. Köslin) 3./10. 85, c. Wilmersdorf-Berlin, Uhlandstr. 75, d. evang., e. Pastor †, f. Gymnasium, Landwirt, g. 20./10. 03.
61. a. Wildt, Lothar, b. Posen 12./11. 83, c. Posen W. 6, Hedwigstraße 12, d. evang., e. Apothekenbesitzer †, f. Gymnasium, Landwirt, g. 20./10. 03.
62. a. Zemke, Herbert, b. Lauenburg (Pommern) 2./5. 85, c. Kolberg, Münderstr. 1, d. evang., e. Bürgermeister †, f. Gymnasium, g. 29./4. 03.
63. Zirzow, Rudolf, b. Berlin 8./8. 85, c. Detmold, Moltkestraße 20, d. evang., e. Major a. D., f. Realgymnasium, g. 29./4. 03.

3. Vorlesungs- und Unterrichtsverzeichnis.

Sommerhalbjahr 1904.

I. Allgemeinbildende Lehrfächer.

a) Kulturwissenschaften: 1. Kulturgeschichte, zweiter Teil, mit besonderer Berücksichtigung der kolonialen Bestrebungen der europäisch-christlichen Kulturvölker im Mittelalter und der Neuzeit: Direktor Jabarius. 2. Kulturgeographie: Direktor Jabarius.

b) Naturwissenschaften: 1. Botanik: Pflanzenkrankheiten: Dr. Hanne. 2. Organische Chemie. Chemie der Milch und ihrer Produkte: Dr. Hanne. 3. Praktische Arbeiten im Laboratorium: Dr. Hanne. 4. Mikroskopische Übungen: Dr. Hanne. 5. Botanische Ausflüge: Dr. Hanne.

c) Sonstiges: 1. Tropengesundheitslehre: Dr. Menze (Cassel). 2. Englisch: Pfr. Lic. Faure. 3. Spanisch: Sprachlehrer Mezger. 4. Portugiesisch: Sprachlehrer Mezger. 5. Holländisch: Amtsgerichtsrat Driesen. 6. Suaheli: Sprachlehrer Mezger.

II. Wirtschaftliche Lehrfächer.

a) Landwirtschaft: 1. Spez. Pflanzenbau 2. Teil, Palmen, Südsrüchte, Gewürze und Drogen, Delgewächse (Pflanzenfette, ätherische Öle), Kautschuk, Guttapercha, Ballata, Farbpflanzen, Gerbstoffe, Rinden: Prof. Dr. Jesca. 2. Maulbeerkultur und Seidenraupenzucht: Prof. Dr. Jesca. 3. Tierheilkunde: Geh. Med.-Nat. Prof. Dr. Esser (Göttingen)

b) Gärtnerei und Forstwirtschaft: 1. Obst- und Weinbau mit praktischen Unterweisungen: Gartenmeister Sonnenberg. 2. Forstwirtschaft: Oberforstmeister Weise, Direktor der Forstakademie Münden.

c) Kaufmännisches: Buchführung und Handelslehre: Rentant Meyran.

III. Technische Lehrfächer.

1. Feldmesskunde, Be- und Entwässerung: Steuer-Inspektor Hahn. 2. Planzeichnen und Baukonstruktionszeichnen: Straßenmeister Burghardt.

3. Handwerke: a) Schmiede: Meister Bornemann und Mitgeselle Langnese. b) Zimmererei: Meister Fischer. c) Sattlerei: Meister Jäger. d) Tischlerei: Meister Voigt und Mitgeselle Krätter. e) Stellmacherei: Hoffstellmacher Giszfeld. f) Schuhmacherei: Hausdiener Jatho. g) Maurerei: Hofmaurer Amthauer.

IV. Leibübungen.

1. Turnen 2. Fechten.

4. Stundenplan für das Sommersemester 1904.

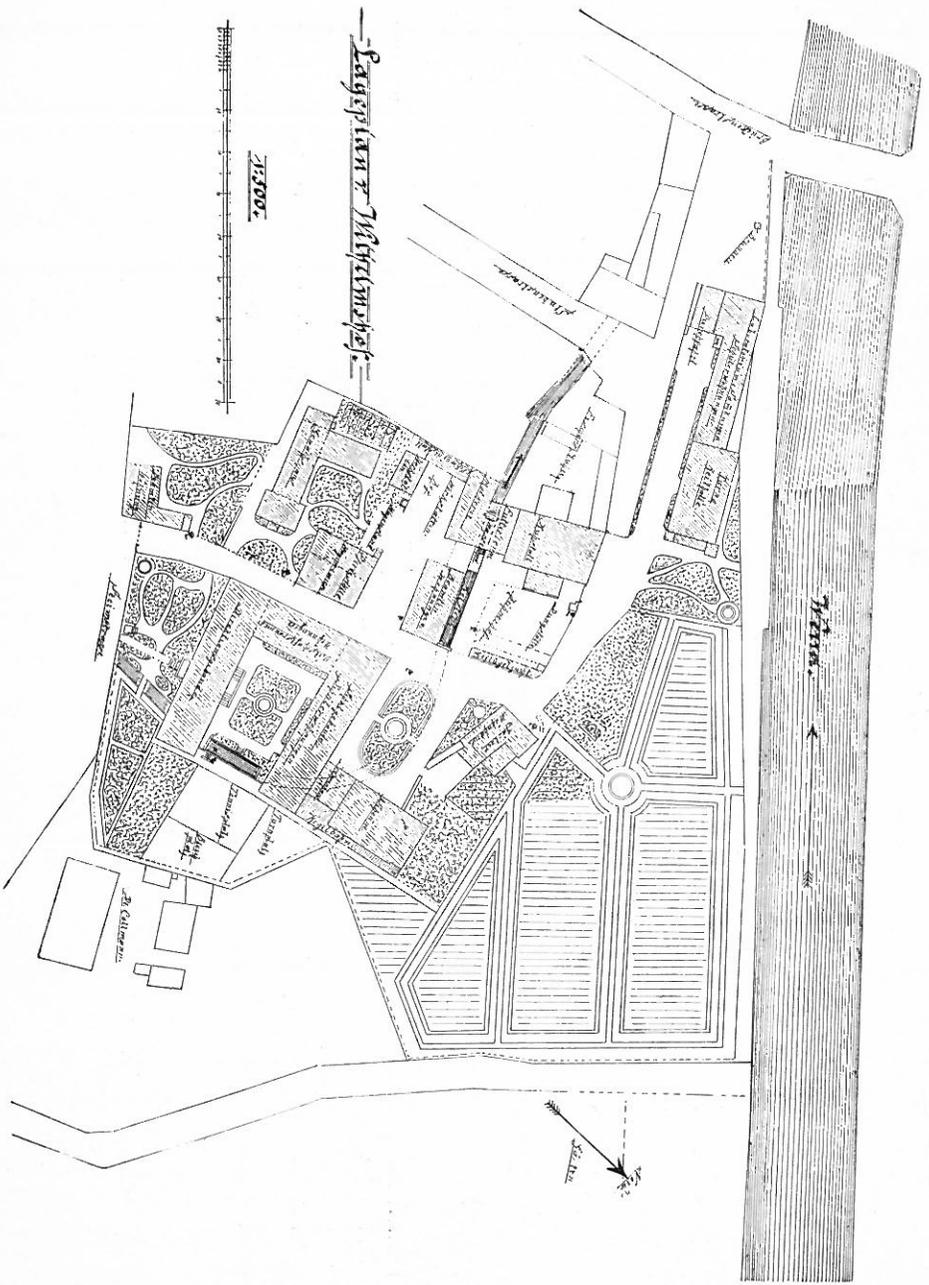
Mittwoch.

Uhr	Praktischer Tag	1. Hörsaaltag	2. Hörsaaltag	3. Hörsaaltag	4. Hörsaaltag	5. Hörsaaltag
7— ³ / ₄ 8	In jeder Woche	Dr. Hanne	Dr. Hanne	Dr. Hanne	Dr. Hanne	Dr. Hanne
8— ³ / ₄ 9	wird ein Tag	Prof. Jesca	Dir. Jabarius	Dir. Jabarius	Prof. Jesca.	Dir. Jabarius
9— ³ / ₄ 10	ausschließlich der praktischen Arbeit gewidmet.	Dr. Menfe oder Dr. Hanne	Oberforst. Weiße oder Prof. Jesca	Prof. Jesca	Dr. Hanne	Prof. Jesca
10— ³ / ₄ 11	Die Saure (Englisch)	Sprachl. Metzger (Spanisch, Portugiesisch,) Amtsgerichtsrat Drießen (Holländisch).				
³ / ₄ 11— ¹ / ₂ 12		Sport	Ö. M.-R. Prof. Dr. Effler.	Sport	Sport	Sport

Nachmittags.

Gruppe	Wöchentliches Tag 6—11, 1—7	1. Hörsaaltag 1—7	2. Hörsaaltag 1—7	3. Hörsaaltag 1—7	4. Hörsaaltag 1—7	5. Hörsaaltag 1—7
*) A	Gärtnerei	frei	Gärtnerei	Gärtnerei	Gärtnerei	Gärtnerei
B	Landwirtschaft	Landwirtschaft	frei	Landwirtschaft	Landwirtschaft	Landwirtschaft
C ¹	Stellmacherei	Stellmacherei	Schreinerei	frei	Schreinerei	Stellmacherei
C ²	Schmiede	Schmiede	Sattlerei	frei	Schmiede	Sattlerei
D	Gärtnerei u. der Landwirtschaft	Laboratorium und Feldmessen	Laboratorium und Pflanzenzeichnen	Laboratorium od. botan. Ausflug und Gartenbau	frei	Laboratorium und Buchführung.
E ¹	Landwirtschaft	Landwirtschaft	Landwirtschaft	Landwirtschaft	Landwirtschaft	Landwirtschaft
E ²	Gärtnerei	Gärtnerei	Gärtnerei	Gärtnerei	Gärtnerei	Gärtnerei
E ³	"	"	"	"	"	"

*) Die Gruppen A—J wechseln von Woche zu Woche in 4 wöchentlicher Wiederholung.



Баграван Некрополи

1:3000



1:3000

С.В. Д.В.

5. Bücherrei und Lesezimmer.

Es gingen uns zu:

Keinen Fisch in Südwestafrika. Lose Blätter zur Geschichte der Besiedelung von Dr. E. Th. Förster. Wilh. Sußerott, Berlin 1904.

Diese „Losen Blätter zur Geschichte der Besiedelung,“ ergänzt durch teilweise recht anschauliche Abbildungen aus dem Buche von Seiner „Vergtoursen und Steppensfahrten im Hererolande,“ enthalten eine sehr anerkennerwerte Uebersicht über die bisherigen Siedlungen, namentlich Kleinsiedlungsverhältnisse in Südwestafrika. Selbstverständlich hat der Verfasser seine Darstellung scharf kritisch gehalten, da es ihm auf den Nachweis ankommt, daß die derzeitigen schlechten Verhältnisse in Südwestafrika, wie sie namentlich durch den Herero-Aufstand in den Vordergrund der öffentlichen deutschen Meinung gerückt wurden, im wesentlichen durch Fehler und Halbheiten in unserer bisherigen Siedlungspolitik hervorgerufen worden sind. Sehr interessant, wenngleich auch für den warmherzigen Kolonialfreund von äußerst niederschlagendem Eindruck ist die Zusammenstellung über die bisherigen Erfolge, bezw. Mißerfolge aller Ansiedler in Klein-Windhuk und Uwis. Der Mahnruf des Verfassers an das deutsche Volk ist in der Tat ernst beherzigenswert, daß die große Masse unserer Volksgenossen trotz der bitteren Erfahrungen all diesen unseren wichtigsten kolonialen Fragen so gleichgiltig und mit schlaffer Mattberzigkeit gegenübersteht.

Gedanken über Flut und Ebbe. Widerlegung der herrschenden Ansichten über deren Entstehung und Vergleich mit ähnlichen in Wassermassen auftretenden Erscheinungen von August Zöppritsch. Hans Schulke Verlagsbuchhandlung, Dresden 1904.

Was der Verfasser mit diesem kleinen, eigenartigen Schriftchen will, drückt er kurz aus im Vorwort zur ersten Auflage „Dogmen sind Gemeinplätze für das Fortschreiten des Wissens auf allen Gebieten. Ein solches Dogma ist die Lehre, daß der Mond die hauptsächlichste Ursache der Entstehung von Ebbe und Flut sei. Die nachfolgenden Seiten sollen das Irrtümliche dieser Annahme klarlegen.“ Gestützt auf vielseitiges Wissen und sorgfames Studium stellt er der bisherigen Ansicht die Behauptung entgegen, daß nicht der Mond, sondern die Sonne für die Gezeiten maßgebend ist. Haben wir auch diese Behauptung zunächst nur als eine wissenschaftliche Hypothese anzusehen, so sind doch in der Tat viele seiner Darlegungen und Beweiszeugnisse so überzeugend, daß man zum mindesten der bisherigen naturwissenschaftlichen Erkenntnis gegenüber von neuem an das Wort Dubois' Raanmond erinnert wird „Ignoramus“ und hoffen kann, daß mit der Zeit die Meinung Zöppritsch doch zu allgemeiner Anerkennung durchdringen wird.

Mußte es sein? Briefe von Karl Wessendong an seine Pflegeschwester Ruth. Friedrich Notbarth München 1904.

Ein Buch, das für die Beurteilung des Aufstandes der Bondelzwarts wie der Hereros von größter Wichtigkeit ist. In der Form einer Novelle von unbekanntem Verfasser giebt es dessen Reiseerlebnisse wieder und, gestützt auf Briefe aus dem Schutzgebiete, auf mündliche Berichte sowie Angaben der Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung ein wahrheitsgetreues Bild von der ältesten unserer deutschen Kolonien. Malerische Schilderungen der Natur sowie des Lebens und Treibens der Ansiedler, wobei recht deutlich auch die Schwierigkeiten hervortreten, mit denen diese zu kämpfen haben, Beschreibung der Volksstämme sowie der Hinweis auf die Fehler der bisherigen Kolonialpolitik bieten einen wertvollen Beitrag zum rechten Verständnis der Entstehung so folgenreicher Aufstände. Der Tod des Leutnants Jobst in Warmbad erhält eine Aufklärung, die von besonderer Wichtigkeit ist. Die novellistische Form, die anschauliche und anregende Schreibart halten das Interesse des Lesers gefesselt und werden auch dazu beitragen, daß das treffliche Buch in weitesten Kreisen freudige Aufnahme findet.

M.

Tropische Krankheiten. Anleitung zu ihrer Verhütung und Behandlung.
Von Dr. med. R. Fisch, Missionsarzt auf der Goldküste. 3. gänzlich umgearbeitete
Ausgabe. Basel, Missionsbuchhandlung, 1903.

Das vorliegende, aus jahrelanger, umfangreicher Erfahrung heraus geschriebene Buch ist ein trefflicher, äußerst wertvoller Ratgeber für alle, die nach tropischen Gebieten gehen oder in solchen sich aufhalten, indem es ein recht verständliche, gründliche und dabei doch kurze Anleitung zur Verhütung und Behandlung der tropischen Krankheiten bietet. Besonders eingehend behandelt der Verfasser Malaria und Schwarzwasserfieber. Als wirksame Prophylaxis empfiehlt er, wenigstens alle 12 Tage 1 g Chinin zu nehmen, gibt aber auch die von anderen Seiten in Vorschlag gebrachten Methoden an. In einem „wichtigen Nachtrag“ erklärt er: „Meine neuesten Erfahrungen und Beobachtungen veranlassen mich, als sehr wirksame Methode der Malaria- und Schwarzwasserfieberprophylaxis zu empfehlen, alle 4, spätestens alle 5 Tage 0.8 g Chinin zu nehmen. . . Ich bitte zu beachten, daß ich rate, mindestens alle 12 Tage 1 g Chinin zu nehmen, nimmt man aber alle 4 Tage 0.8 g Chinin, so werden dadurch auch alle Malaria-Anfälle vermieden werden.“ Im 3. Abschnitt wird die Dysenterie, im 4. werden die Leberkrankheiten und im 5. die Milzkrankheiten behandelt. Unter „Verschiedenes“ bespricht der Verfasser Hautkrankheiten, Schlangenbisse, Parasiten, Tropenhygiene und gibt eine Anleitung, wie der Krankenbericht für den zu rufenden Arzt abzufassen sei. Mit ganz besonderem Nachdruck weist Dr. Fisch auf die beiden schlimmsten Feinde der Gesundheit hin, den Alkohol und die sexuelle Unfittlichkeit, von denen leider die Europäer in den Tropen sich gar zu leicht und zu ihrem eigenen und anderer größten Schaden beherrschen lassen.

Ein Anhang gibt ein Verzeichnis von Arzneimitteln mit Angabe deren Anwendung, Vorschläge zur Einrichtung von Stationsapotheken, Beispiele von Tropenhäusern (mit Abbildungen) und schließlich Maß- und Gewichtstabellen. Wir können die Anschaffung dieses Wertes (Preis Mk. 5.--) nur aufs wärmste empfehlen. M.

Stiefers Hand-Atlas, Neue neunte Ausgabe, 100 Karten in Kupferstich.
Herausgegeben von Justus Perthes' Geographischer Anstalt in Gotha. Erscheint in 50 Lieferungen zu je 60 Bfg. oder in 10 Abteilungen zu je 3 Mk.

Die in den letzten Monaten erschienenen 6 Lieferungen (Nr. 29—34) enthalten unter 12 Karten nicht weniger als 5 Neutische. Durch Blatt 48 und 49 wird die neue 6 blätterige Karte des europäischen Rußland in 1 : 3 700 000 vollendet, eine wertvolle Bereicherung des Atlases, denn in ihr sind zum erstenmal die umfassenden, auf vielen hundert Blättern niedergelegten russischen Aufnahmen zu einem einheitlichen Bilde verarbeitet worden. Diese neuesten Blätter stellen den Süden Rußlands dar, die Uferländer des schwarzen Meeres und den Kaukasus; der Gegensatz zwischen den Tiefebene und dem Hochgebirge ist trefflich gelungen. Durch die Reichhaltigkeit an Namen macht Blatt 76: Australien und Polynesien, beinahe den Eindruck der Ueberfüllung, aber es wird dadurch um so brauchbarer, denn es gibt für die zahllosen Inseln nicht allein die einheimischen Namen, sondern auch die Namensgebung der Entdecker und auch die späteren, eigentlich recht unzweckmäßigen Umtaufungen der jetzigen Besitzer. Blatt 36 ist eine Uebersicht der Britischen Inseln und der Nordsee und Blatt 56 eine Uebersicht von Nord- und Mittelasien, welche das ganze Russische und das Chinesische Reich darstellt. Auf diesem Blatte sind die neueren wissenschaftlichen Bezeichnungen für die Gebirgssysteme Sibiriens zum erstenmal durchgeführt worden. Daß alle diese Blätter auf dem neuesten Quellenmaterial beruhen, sei nur beiläufig erwähnt. Auch die übrigen Blätter: Das Deutsche Reich, Blatt 1 und 2, Oesterreich-Ungarn, Blatt 3 und 4, Balkanhalbinsel, Blatt 3 und 4 und Nordamerika, Uebersichtsblatt, sind nach den neuesten Karten, den Ergebnissen der Volkszählungen, der Entwicklung der Verkehrswege u. s. w. durchweg berichtigt und ergänzt worden; auf der Uebersicht von Nordamerika sind u. a. die Ergebnisse der neuesten Forschungen in Alaska und im Polargebiet vollständig eingetragen.

Der Kunstwart, Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste, herausgegeben von Ferd. Avenarius. Verlag von G. Callwey, München. Jährlich 24 Hefte. Vierteljährlich durch die Post Mk. 3.

Inhalt des 1. Augustheftes: Anna S. Plehn, Kunst-Reise-Führer. — Wilhelm Bölsche, Die Auferstehung des Religiösen durch die Kunst. — Adolf Winds, Der Einfluß der modernen Dichtung auf die Schauspielkunst. — G. Münzer, Uebungen im Musikhören. — Eine geplante Kunstgewerbe-Ausstellung. — Lose Blätter: Aus Karl Fischers „Denkwürdigkeiten und Erinnerungen eines Arbeiters.“ Neue Folge. — Rundschau u. a.: „Zeus.“ — Talent aus Schwäche. — Zur Hebbelpopaganda. — „Musikalisches Deutschland.“ — George Frederic Watts. — Edmund Friedrich Hanoldt. — Hofmarschallamt, Kirchenbauten und Kunst. — Münchener Kunstausstellungen. 1. Der Künstlerbund. — Ueber „Kunst und Schule.“ — Bilderbeilagen: Ernst Plag, Mätterhorn; Desiderio da Settignano, Büste; unbekannter Meister, Leben und Tod.

Inhalt des 2. Augustheftes: Heberlin, Körper-Kultur. — Adolf Bartels, Das Ende der „Moderne“? — Richard Fricke, „Bearbeitungen.“ — Wilhelm Bölsche, Die Auferstehung des Religiösen durch die Kunst. — Lose Blätter: Aus neuen Gedichtbüchern (Bartels, Greif, Viederich). — Rundschau u. a.: Zu den Ehrungen Kuno Fischers. — Nemers „Die Dichtung.“ — Melpomene an der Wurstmaschine. — Der Niedergang des deutschen Dramas. — Schneiders „Heimatstimmen.“ — Der „Gralsraub“-Prozeß. — Protestbewegung gegen die Heidelberger Restauriererei. — Düsseldorf Ausstellung. — Politik auf der Kunstausstellung. — Bauliche Kulturarbeiten bei Stadtgemeinden. — Der Sommerfrischer à la mode. — Notenbeilage: Joseph Reiter, Requiem (Anfang). — Bilderbeilagen: A. v. Keller, Eusapia Palladino; G. F. Watts, Orpheus und Euridike; E. Frohne, Schloß am Meer; Zur ästhetischen Kultur: Aus Bayreuth.

Deutsche Monatschrift für das gesamte Leben der Gegenwart. Begründet von Julius Bohmeyer. Verlag von Alexander Duncker, Berlin W. 35, 3. Jahrgang. Vierteljährlich 5 Mk. franco, nach dem Auslande Mk. 6,25.

Aus dem Inhalte von Heft 11 (August): Richard Wagner, Leitspruch. — A. Behrens — Vikmann. Ein Sommerabend, Novelle. — Prof. Dr. Wilh. Reim in Jena, Univerſität und Volksschullehrer. — Prof. Dr. Ludwig Gurkitt in Steglitz: Das Problem der nationalen Erziehung. — Prof. Dr. Heinrich Geffen in Köln, Staatsprache und Versammlungsrecht in Preußen. — Elisabeth von Derzen-Dorow, Ehrlosigkeit und Luxus. — Eugen Stangen, Armes Kind, Gedicht. — Dr. H. Schwatlo, Deutschlands Anteil an der wirtschaftlichen Erschließung der asiatischen Türkei. — Bücherschau. — L. Wartning, Kunst und Laienurteil. — Prof. Dr. Karl Fehr. v. Stengel in München, Konstitutionelle Monarchie und parlamentarische Regierung. — Dr. Georg Steinhilfen in Cassel, Verstand und Gefühl im 18. Jahrhundert. — Prof. Dr. Th. Schiemann, Monatschau über auswärtige Politik. — W. von Massow, Monatschau über innere deutsche Politik. — Alice Freim von Gaudy, Ein Gedicht. — Karl Buſſe, Literarische Monatsberichte. — Kolonialpolitische Rück- und Ausblicke, Afrikanische Bahnen.

Wartburgstimmen. Halbmonatschrift für das religiöse, künstlerische und philosophische Leben des deutschen Volkstums und die staatspädagogische Kultur der germanischen Völker. Thüringische Verlagsanstalt Eisenach und Leipzig. Vierteljährlich Mk. 4.— einschließl. Zusendung unter Kreuzband.

Inhalt des ersten Augustheftes: Religiöse und künstlerische Kultur: Glauben und Wissen. Prof. Drews. — Individualismus und Religion. Dr. Christlieb. — Religiöse Umschau: Sincerus. — Friedrich Nietzsche und Richard Wagner. Kurt Mey — Nationale Baukunst. Gedanken eines Laien. Von Kurd von Strang. — Künstlerische Umschau: Musik. Kurt Mey. — Nachtrag zur literarischen Umschau des ersten Juliheftes. — Literatur. Berthold Sigismund. Prof. M. — Karl Bleibtreu. (Die Vertreter des Jahrhunderts.) E. Klauen. — Bildende Kunst. Heinrich Höhn. — Singen — Sagen — Kunde: Die Wunderorgel II. Drama in einem Aufzuge. Otto Niemasch. — In der Nacht (Gedicht). v. Loemenfeld. — Mittagsglut. Räte Cajetan=Wilner. —

Politische Umschau: Ist Deutschland ein Notstaat? IV. Paradesport und Parapolitik. Schölermann. — Innenwelt. (Gedicht). Helene Visco. — Bücher.

Inhalt des zweiten Augustheftes: Kulturpolitik und Staatspädagogik: Die Pflege der genialen Persönlichkeit. Dr. Kiefer. — Niegisches „neue“ Moral. Joh. Schubert. — Staatspädagogische Umschau: Götz strafft. (Die Geschichte einer Jugend). Fritz Kehl. — Ein Ostmarkenroman. Dr. f. Bödel. — Sagen — Sagen — Kunde: Das deutsche Nationalbewußtsein im Spiegel des Volksliedes. Paul v. Schmidt. — Die Orientalin. Kathinka von Rosen. — Ein Sommertag. (Gedicht). W. Lennemann. — Natur- und Geisteswissenschaften: Ein Ausflug ins Weltall. Dr. Ferber. — Arten und Ursachen der Erdbeben. G. Fraunberger. — Der Begriff der Individualität. W. von Schöner. — Spielen verschiedene Tierarten miteinander? Dr. L. Baufe. — Bücher.

Deutsche Monatschrift für Kolonialpolitik und Kolonisation (früher Nordafrika.) Organ der Marokkanischen Gesellschaft in Berlin. Herausgegeben von Dr. P. Mohr in Verbindung mit hervorragenden Forschungsreisenden und Gelehrten. Verlag von Nordafrika-Kleinasien, Charlottenburg. Vierteljährlich Mk. 1.50 durch die Postanstalten.

Die marokkanische Frage beschäftigt noch immer fortgesetzt alle Gemüter. Besonders hat das brutale Vorgehen der Franzosen in Marokko einen starken Unwillen hervorgerufen. Bereits ist von verschiedenen Seiten gemeldet worden, daß unter den Berberstämmen der heilige Krieg gegen Frankreich gepredigt wird. Auch in Spanien wächst der Groll gegen Frankreich und bedeutende Politiker haben daher erklärt, der französischen Invasion in Marokko einen Damm entgegenzusetzen zu wollen. In dieser Hinsicht ist von großem Interesse ein Brief des Leiters des spanischen Syndikates in Tanger, eines sehr bekannten Kolonialpolitikers, an den Herausgeber der „Deutschen Monatschrift für Kolonialpolitik und Kolonisation“, eine Zeitschrift, die bisher unter dem Namen „Nordafrika“ erschien. Das Augustheft veröffentlicht dieses aus Helsingfors datierte Schreiben, das durch seinen deutschfreundlichen Charakter und seine offene Kritik des englisch-französischen Abkommens vom 8. April d. J. sehr viel zur Kennzeichnung der Gründe für die Stockung der gegenwärtigen Verhandlungen zwischen Spanien und Frankreich beiträgt.

Ferner heben wir aus dem Inhalte hervor: Spanien u. Marokko. — Eine Durchquerung des Dschebel Serhün (Marokko). (I. Fortf.). — Das Deutschland in Konstantinopel. — Handel von Larasch im Jahre 1903. — Handelsverhältnisse Ungarns mit Marokko. — Ägyptische Staatsschuldenkasse und Ergebnisse des Wirtschaftsjahres 1903. — Die marokkanische Anleihe. — Deutsche Ansprüche an Marokko. — Deutsche Handelsfirmen in Vorderasien u. Marokko. — Belgien in Marokko. — Winke für den Handel mit Marokko und Siam.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XXVI. Jahrgang 1903/1904. (H. Hartlebens Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 Mk. 15 Pfg. Pränumeration inkl. Franko-Zusendung 13 Mk. 50 Pfg.)

Wir haben wiederholt Veranlassung genommen, auf diese treffliche, ebenso vielseitige wie inhaltsreiche und sehr gut illustrierte geographische Zeitschrift empfehlend hinzuweisen. Jedes neue Heft bestätigt den alten guten Ruf der bereits im 26. Jahrgang erscheinenden Zeitschrift. Wir heben aus dem Inhalte der 3 letzten Hefte hervor:

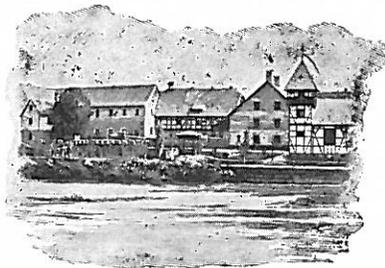
Aus Heft 9: Der Kommunismus in den Vereinigten Staaten. Von Dr. J. Wiese in Berlin. — Griechische Walddörfer am Bosphorus. Von Fritz Braun in Konstantinopel. — Die Japanerin einst und jetzt. Von Leopold Katscher in Berlin. (Mit 4 Abb.) — Von dem Köß. Von H. Türnirch in Klagenfurt. — Astronomische und physikalische Geographie: Der Begleiter des Polarsternes. Die Stübelsche Vulkantheorie. — Politische Geographie und Statistik. Kaiser Wilhelmiland und Bismarckarchipel. (Mit 1 Karte.) Japans Handel und Industrie. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. — Geographische Nekrologie, Todesfälle. — Kleine Mitteilungen aus allen Erdteilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Wüchertisch. (Mit 2 Abb.) — Eingegangene Bücher, Karten etc. — Kartenbeilage: Kaiser Wilhelmiland und der Bismarckarchipel. Maßstab: 1 : 6,000,000.

Aus Heft 10: Der Sommer in den Alpen. Von weiland L. Purtscheller in Salzburg. (Mit 2 Abb.) — Bilbao als Zukunftshafen. Von Karl Rebehay. (Mit 1 Abb.) — Tiergeographie. Von Dr. Hans Gruse in Berlin. — Bilder aus Barbados. Von Alfred Rehwagen in Johanneorgenstadt i. S. (Mit 3 Abb.) Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1903. 1. Australien und die Südsee. Von Dr. Fr. Umlauf. — Astronomische und physikalische Geographie. — Politische Geographie und Statistik. Das französisch-englische Abkommen vom 8. April 1904. (Mit 1 Karte.) — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Henry M. Stanley. (Mit Porträt.) — Kleine Mitteilungen aus allen Erdteilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. — Eingegangene Bücher, Karten etc. — Kartenbeilage: Das französisch-englische Abkommen vom 8. April 1904. Maßstab: 1 : 5,000,000.

Aus Heft 11: Die Aufgabe der Expedition Lenfant zum Tsadsee zu gelangen. Von Otto Crola in Paris. (Mit einer Karte.) — Bilder aus Kanada. Von Hans Fehlinger. (Mit 4 Abb.) — Der echte Typus der Magyaren. Von R. S. Francé. (Mit 5 Abb.) — Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1903. 2. Afien. Von Dr. J. M. Jüttner. — Astronomische und physikalische Geographie. Der photographische Mondatlas von W. S. Pickering, über die Entstehung des Donners. — Politische Geographie und Statistik. Das argentinische Verkehrsweisen. — Geographische Nekrologie. — Eingegangene Bücher, Karten etc. Kartenbeilage: Die Expedition Lenfant zum Tsadsee. Maßstab: 1 : 2,000,000.

Deutsche Erde. Einzige Zeitschrift für Deutschkunde. Beiträge zur Kenntnis deutschen Volkstums allerorten und allerzeiten. Herausgegeben von Prof. Paul Langhans. Gotha, Justus Perthes. 3. Jahrgang (Preis 8 Mk.)

Inhalt des 3. Heftes: Wo liegt in Ostelbien die Grenze zwischen Niederdeutsch und Mitteldeutsch? Von Oberlehrer Heinrich Fischer. — Deutschland im Beginn unserer Zeitrechnung. III. Die Germanen und der germanische Staat. Von Schulrat Prof. Dr. Hermann Töpfer. — Der gegenwärtige Stand des Deutschthums im Wallis. Von Pfarrer Eduard Blocher. — Die deutsche Bevölkerung der deutschen Schutzgebiete in Afrika. Von Dr. Eduard Wagner. — Die Verdienste der Deutschen um die Erforschung Südamerikas. II. Im 17. Jahrhundert. Von Dr. Viktor Hanisch. — Neues vom Deutschthum aus allen Erdteilen. — Deutsches Kirchen- und Missionswesen im Auslande. — Berichte über wichtige Arbeiten zur Deutschkunde. — Die Herkunft der Deutschen am Südsdhang der Alpen. Rede und Gegenrede. 1. Von Oberlandesgerichtsrat A. Schiber. II. Von Prof. Dr. G. Buchholz. — Farbige Kartenbeilagen: Die Grenze zwischen Mitteldeutsch und Niederdeutsch in Ostelbien. Nach Haushalter und Bremer entworfen von Paul Langhans. 1 : 1500 000. — Verbreitung der Deutschen im Kanton Wallis nach Gemeinden 1900. Entworfen von Paul Langhans. 1 : 450 000.



Wilhelmshof.

6. Geschenke.

1. Reichszuschuß: 10 000 Mk.
2. Herr Hans Kemmerich: Ranke, sämtliche Werke.
3. Die abgehenden Kameraden Bergstedt, Bernouilly, Bissinger, Feldmann, Gerth, Luchhardt, Reiniger, Grün, vom Holz, Katenkamp: eine prächtige Zimmkanne für den neuen Gesellschaftsfaal.
4. Verlag der Zeitschrift „Saison“ München: Einen Band der „Saison“ für das Lesezimmer.



7 Spiel und Sport.

Wie alljährlich, seit Wilhelmshof besteht, wurde auch diesmal das Stiftungsfest der Anstalt feierlich begangen. Es war ein Ausflug mit Damen nach dem Hanstein beschloffen worden, der aber der kühlen Witterung wegen nicht am eigentlichen Stiftungstage, dem 23. Mai, stattfinden konnte. Es wurde die Feier mehrmals verschoben, bis endlich am 5. Juli der lang gehegte Plan in die Wirklichkeit übertragen werden konnte.

Früh 9 $\frac{1}{2}$ Uhr begann das Fest mit einer Ansprache des Direktors und der Wappenverleihung. Um 10 Uhr, nachdem sich die eingeladenen Gäste eingefunden hatten, wurden die Leiterwagen und Räder bestiegen, und es ging in fröhlichster Stimmung unter den Klängen unseres Liedes hinaus, das Werratal entlang bis nach Werleshausen. Von hier ab waren wir auf Schusters Klappen angewiesen, und nun galt es, die Junkerkuppe zu ersteigen. Anfangs ging die Sache auch ganz schön, als aber der Weg immer steiler und enger wurde, da wollte es manchem, besonders einigen Damen, fast zu beschwerlich werden. Aber schließlich erreichten doch alle glücklich das Ziel. Hier hatten bereits fürsorgende Hände alles zu einem tadellosen Picknik vorbereitet, und bei Speise, Trank und Musik vergaß man bald die Mühen des Aufstieges. Nach zweistündigem Aufenthalt wurde aufgebrochen, um an das eigentliche Ziel unseres Ausfluges, den Hanstein, zu kommen. Hinunter ging es besser wie hinauf, und so war man bald auf der Burg. Nach Besichtigung der alten Ruinen verging bei Spiel und Tanz der Nachmittag sehr schnell und bei Einbruch der Dunkelheit mußte man leider an den Aufbruch denken. Bei Fackelschein ging es hinunter und als man im Tale angelangt war, da leitete ein Böllerschuß den Glanzpunkt des Festes, ein Feuerwerk auf der Ruine ein. Während die ganze Ruine im Rot- und Grünfeuer erstrahlte, stiegen aus den Türmen und Fenstern Raketen empor, Fontänen und Sonnen wurden abgebrannt, kurz der Schlußeffekt war vorzüglich. Mit der Bahn ging es dann von Werleshausen wieder nach dem lieben Wizenhausen zurück.

L. W.

In diesem Sommer gab es in Wilhelmshof etwas ganz Neues. Am 13. August fand, bei günstiger Witterung und angenehmer Wasserwärme, in der Werra bei unserer Badeanstalt ein wohlgelungenes Schwimmfest statt.

Das Schul-(Brust-)Schwimmen leitete das abwechslungsreiche Programm ein; als Sieger gingen die Kameraden Wiederhold und v. Corswant hervor. Als interessantes Schauspiel folgte das Hauptwettschwimmen, an dem sich 8 Kameraden beteiligten. Aufgabe war, 200 m mit, und 100 m gegen den Strom zu schwimmen. Schon in der kurzen Zeit von 6 Minuten $\frac{2}{5}$ Sekunden gelangte Kamerad Puttfarcken ans Ziel; ihm folgten dann Becker in 6 Min. 13 Sek.; Köhler in 6 Min. 25 Sek. und Hoffmann in 6 Min. 43 Sek. gewiß schöne Leistungen.

Daß unser Sport auch außerhalb Wilhelmshof tüchtige Anhänger findet, bewiesen die Schwimmerschüler aus der Stadt, welche es in der edlen Schwimmkunst schon recht weit gebracht haben und ganz gute Erfolge zeigen konnten. Bei dem folgenden Hechttauchen legte v. Corswant 40 m in 31 Sekunden unter Wasser zurück; Architekt Rothe 17 m in 28 Sekunden, Hoffmann 36 m in 26 $\frac{1}{2}$ Sekunden und aus 'm Weerth 36 m in 32 Sekunden. Eine Pause wurde in köstlicher Weise durch eine kleine Komödie ausgefüllt: Ein Schutzmann, der das Baden und Schwimmen verbieten wollte, und in seinem Hintseifer sich durch nichts abschrecken ließ, kam schließlich mit dem Werrawasser selbst in innigste Berührung, zur größten Belustigung der zahlreich erschienenen Zuschauer.

Den zweiten Teil des Programmes eröffnete ein vorzüglich durchgeführtes Rückenschwimmen auf 100 m; (Sieger Maus in 1 Min. 25 Sek. und Widdendorf in 1 Min. 38 Sek.), dann lenkten kühne und elegante Sprungübungen aller Art, teilweise vom Dache der Badeanstalt herab ausgeführt, die Auf-

merksamkeit aller in hohem Maße auf sich. Auch in dem Hindernisschwimmen auf 100 m mit der Strömung, bei dem Kühler als Erster an das Ziel gelangte, konnte man die Gewandtheit, Ruhe und Sicherheit der einzelnen Kameraden bewundern. Als letzte Nummer reichte sich eine lustige Wasserpantomine an, welche durch ihre drastische Komik große Heiterkeit hervorrief. Zwei Studenten, ein Gelehrter mit seinen zwei Töchtern und ein bei Wasserschauspielen ja unvermeidlicher Engländer mit einem schwarzen Boy, der sich aber nachträglich als nicht ganz „waschecht“ erwies, waren anscheinend auf einer Vergnügungskahnfahrt begriffen. Durch den Mutwillen der Studenten schlug der Kahn schließlich um, und die ganze Gesellschaft, der Kahnführer inbegriffen, fiel unter Schreien und Kreischen ins Wasser, um dann von unserer Bootsgruppe, die sich hierbei tüchtig bewährte, aufgefischt und an Land gebracht zu werden.

Die Preisverteilung an die Sieger beschloß das schön verlaufene Fest.

Fußball- u. Tennisspiel usw. wurden auch in diesem Semester gern betrieben; zahlreiche Ehrenscheiben, mit Vorliebe als Budenschmuck verwendet, geben von dem Eifer und der Treffsicherheit unserer Scheibenschützen Zeugnis.

Der Segelsport wurde bei fast immer günstigem Winde fleißig betrieben. Ein Blick in die Einzeichnungsliste für Bootsfahrer gibt erfreulichen Aufschluß über die rege Beteiligung.

Wie früher, wurden auch in diesem Semester jeden Freitag von $\frac{3}{4}$ bis $\frac{7}{4}$ Uhr Turnstunden abgehalten.

Hoffen wir, daß auch fernerhin dem Spiel und Sport in Wilhelmshof in gleicher Weise eifrig gehuldigt werde!

E. R.



Weinberg.

8. Feld, Hof und Garten.

Die Zeit der Getreideernte neigt sich ihrem Ende zu und wohlgeborgen liegen die goldenen Garben in den Scheunen. Mehr oder weniger sind die Hoffnungen, die wir mit dem Samen in die Erde versenkten, in Erfüllung gegangen. Der Roggen hat in diesem Jahre eine gute Mittelernte gegeben. Gerste blieb im Stroh etwas zurück, zeigte aber schöne vollbesetzte Ähren. Auf der sogenannten „Goldenen Aue“ hatte das Getreide stark durch Auswinterung zu leiden: Die Weizenernte wurde heuer infolge der Trockenheit früher beendet als im vorigen Jahre, wir werden hier wohl eine leidliche Mittelernte haben. Auf dem Kamp war der Weizen stark mit Disteln durchsetzt, was besonders beim Binden sehr lästig empfunden wurde. Das ausgedroschene Korn von diesem Felde war deswegen stark verunreinigt. Der Hafer steht recht gut, die Trockenheit hat ihm wenig geschadet, sodas er stellenweise im Stroh sogar dem Roggen gleichkommt. Die Ernte verspricht hier eine gute zu werden.

Feldbohnen wurden diesmal etwas weniger angebaut, der Ertrag wird jedoch dem des Vorjahrs gleichen.

Auf der Wiese hinter der Baumchule wurde eine Viehkoppel eingerichtet, auf welche die Kinder und Fohlen vom Vorwerk zum Weidegang gebracht werden. Am 1. August wurde die Zahl der Fohlen durch ein Fohlen der Stute „Freya“ vermehrt. Das junge Tier ist gesund und munter. Das älteste Fohlen der „Freya“ ist in den Bestand der Kutschpferde aufgenommen worden, so das jetzt 5 Stände im Pferdestall besetzt sind.

Auf unserem Hofe, hauptsächlich in nächster Umgebung des Goldfischteiches sieht es infolge des Neubaus gar unvirtlich aus. Der Neubau selbst schreitet rüstig vorwärts und verspricht ein stattliches Gebäude zu werden. Im Direktionsgebäude an der Seite nach dem Gewächshaus zu wurde die Hausmauer durchbrochen und der zugeschüttete Keller ausgegraben, wobei ganz in terra cotta gemacht wurden. So fand man z. B. eine Anzahl menschlicher Knochenreste, ferner an der Wand Malereien, Kreuze des deutschen Ritterordens. Der schönste Fund war jedoch ein wertvoller Schlußstein, der leider beim Freilegen etwas beschädigt wurde, was jedoch nicht hindert, ihm am Neubau einen würdigen Platz zu verschaffen.

Die Gartenanlage im Innenhof mit ihrem einfachen altklosterlichen Charakter wurde im Frühjahr verbessert; auch beginnen die an den Hauswänden gezogenen Palmetten in diesem Jahre reichlicher als je zu tragen.

Im Laufe des Sommers wurde der Tennisplatz vollständig neu angelegt. Diese Neuanlage hat viel Arbeit und Zeit gekostet, und ist dann doch schließlich nicht den Ansprüchen gerecht geworden, welche man zu stellen berechtigt war.

Im Garten findet sich zur Linken eine Zieranlage, welche durch die reizenden Schlingrosen „Geschwinds Orden“ und „Grimson Rambler“, welche sich nach hochstämmigen Sytissusarten hinaufranken, abgeschlossen ist. Ein prächtiges locker gebautes Cannabeet mit einem Rand von Perillen und verschieden blühenden Atern steht in voller Blüte. Eine hübsche Rabatte, mit roten und weißen Ephepelargonien bepflanzt und von Lobelia erinus umrandet, hebt sich sehr vorteilhaft von dem Rasen ab. Unterbrochen ist dieses Beet durch eine stattliche Rusa, welche jedoch durch den Wind ziemlich gelitten hat. Schöne Gruppen von Zierträuchern und Stauden wie Mahonien, Viriodendron, Magnolien, Moraceen, Iris, Päonien und Agapanthus durchsetzen die Rasenfläche, die von der lang anhaltenden Hitze auch sehr mitgenommen worden ist.

Der Gemüsegarten, der sich direkt anschließt, hat in diesem Jahre ganz zufriedenstellende Resultate geliefert. Besonders gut war der Salat geraten und die schönen fest geschlossenen Köpfe fanden immer einen willigen Abnehmer. Mit dem Kohlrabi und dem Winterkohl in der Zwiegasse konnte man sehr wohl

zufrieden sein, während der im Frühjahr gepflanzte Kohl der Trockenheit halber weniger gut ausfiel. Blumenkohl hatte der großen Dürre wegen überhaupt einen Ausfall, so daß etwas Nennenswertes von dieser Kohlart nicht geerntet werden konnte; wir hoffen jedoch, daß wir wenigstens im Herbst noch einige gute Köpfe erhalten. Gatten wir nach dieser Richtung hin einen Ausfall, so wurden wir doch durch eine reiche Gurkenernte entschädigt. Diesem Gemüse kam die gleichmäßig warme Witterung sehr zu statten, da man für reichliche Wasserzufuhr sorgen konnte. Der Ertrag ist so günstig, daß wir schon einige Körbe mit Gurken wegschicken konnten. Abgeerntete Beete werden schon für den Winter vorbereitet und mit Winterkohl, Kapuzinchen und Spinat bestellt. Um mehr Frühgemüse produzieren zu können, werden jetzt statt der bisherigen kalten Kästen gemauerte Warmbeete angelegt, mit deren Bau in allernächster Zeit begonnen werden soll. Die Gemüseernte am Sande ist der Trockenheit wegen nicht besonders gut ausgefallen. Der Kohl, der in zweiter Tracht steht, hat viel unter der Kohlhernie und den Blattläusen zu leiden. Der Ertrag der Erbsen war zufriedenstellend, während die Bohnen sehr zu wünschen übrig ließen. Wurzelgemüse, wie Karotten, Zwiebeln und Unterkohlkraben zeigten der langen Trockenheit wegen auch kein freudiges Wachstum.

Besonders schön ist dieses Jahr das Obst geraten. Davon zeugen die stattlichen Pyramiden im Muttergarten, die in üppiger Fülle ihre Früchte dem Beschauer darbieten. Für die Baumschulen, die Obstplantagen und die Weinberge ist jetzt ein Spezialgärtner angestellt.

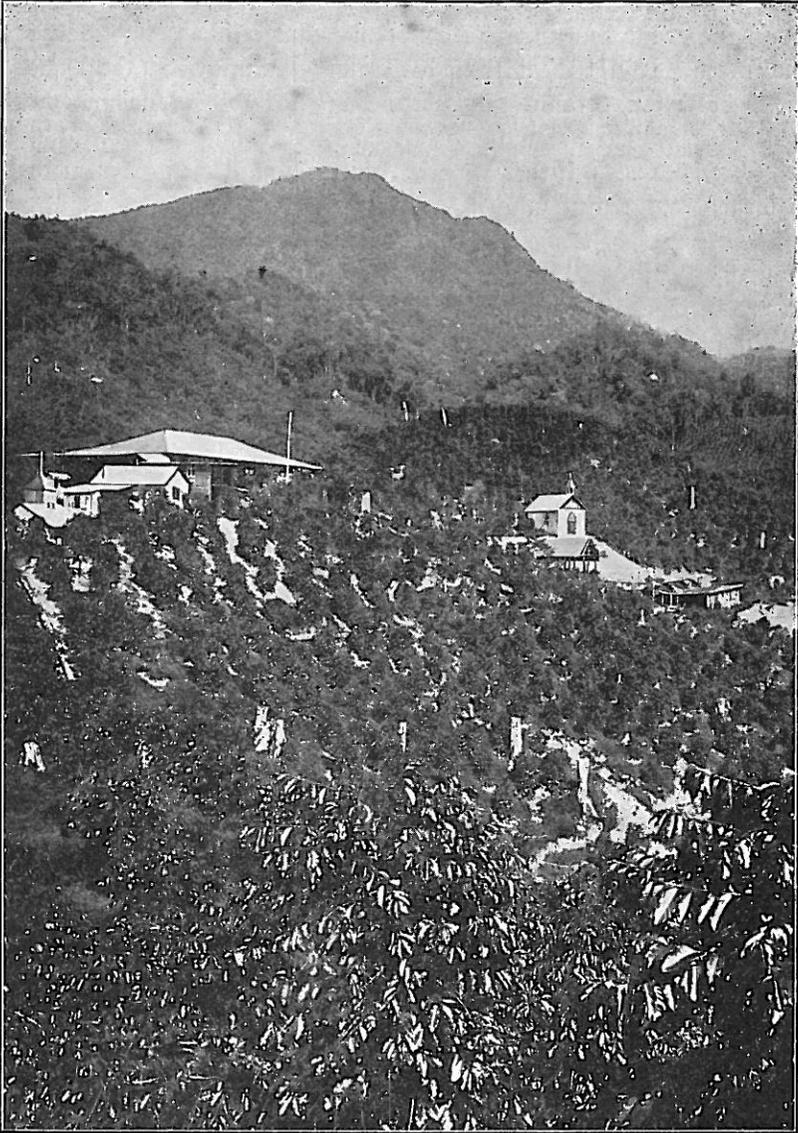
In der Baumschule haben die Okulanten einen kräftigen Trieb gebildet. Ein ziemlich großer Prozentsatz der diesjährigen Sommerveredelungen ist gut angewachsen. Auch die Pfirsichokulationen haben sich sehr schön gemacht, obwohl die Augen auf ziemlich alte Pflaumenwildlinge gesetzt wurden, deren Rinde sich obendrein noch schlecht lösen ließ. Im Herbst soll dann noch der eine von unseren 2 Weinbergen mit Stecklingspflanzen bestockt werden, wozu uns die Stecklinge im Frühjahr von der Gartenbauschule zu Geisenheim überwiesen worden sind.

R. Z.

Bei der Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung in Schwetzingen, 24. und 25. Sept., erhielten wir 3 Ehrenpreise, einen für Obst, einen für Baumschulerzeugnisse und einen für Gemüse.

In den Tagen vom 30. September bis 2. Oktober fand in unserer Meißner Turnhalle, einem vor dieser aufgeschlagenen Zelt und in einigen Räumen der alten Post die Obst-Ausstellung des Bezirkes Cassel statt. Wir erhielten die bronzene Staatsmedaille, einen Ehrenpreis des Landesausschusses, einen Ehrenpreis des Kreis Ausschusses, eine Ehrenurkunde I. Klasse und 3 Ehrenurkunden II. Klasse.





Eine Finca in Mexiko mit Kaffeepflanzung.

III. Nachrichten aus dem Kameradenkreise.

Wiederum sind wir zu unserem schmerzlichen und bitteren Empfinden genötigt, dem Kreise der Kameraden und Freunde Daheim und über Meer bekannt zu geben, daß wir die Beziehungen zu zweien der früheren Schüler gelöst haben und ihnen das Recht und die Ehre, sich als Glieder unserer kameradschaftlichen Gemeinschaft anzusehen, absprechen müssen.

Friedrich H. aus B. (Jahrgang 1900/01) hat sich in Samoa als minderwertig gezeigt und damit die auf ihn gesetzten Erwartungen und berechtigten Ansprüche durch seinen Wandel größtlich zu schanden gemacht.

Georg H. aus B. (Jahrgang 1899/01) hat sich in Deutsch-Süd-Westafrika ebenfalls durch seinen Wandel in einen sehr schlechten Ruf gebracht, so daß er, der ohnehin nur $1\frac{1}{4}$ Jahr hier bei uns war und trotz unserer wiederholten Abmahnungen hinausging, ebensowenig wie jener und gewisse in der vorigen Nummer des Kulturpioniers geschilderten und „mindergeeigneten Elemente,“ von uns als zu uns gehörig fernerhin irgendwie anerkannt werden kann.

Wir bitten insonderheit die Kameraden und Freunde draußen, hiervon Kenntnis zu nehmen und geeigneten Falles das Nötige zur Wahrung der Ehre und des Rufes der Deutschen Kolonialschule zu veranlassen.

1. Briefe ausgereister Kameraden.

Deutsch-Südwestafrika, den 2. Februar 1904.

Liebe Eltern!

Da heute unsere Umgegend etwas ruhig ist, so will ich wieder ein paar Zeilen an Euch richten und so ein Lebenszeichen von mir geben. Habt nicht allzuviel Sorge, noch bin ich am Tode mit heiler Haut vorbeigerutscht. Da Ihr durch Zeitungsberichte wohl mehr von hier wissen werdet, als wir verarmte, obdachlose Seelen, so will ich Euch, liebe Eltern u. Schwestern, meine tragische Lage schildern.

Ihr werdet wohl während dieser Zeit meinen Brief vom 1. Januar erhalten haben, in welchem ich Euch mitteilte, daß ich zu Euch auf Besuch kommen wollte. Ich hatte auch die besten Absichten und mit Gedanken an ein frohes Wiedersehen zu Hause reiste ich per Dschentarre am 15. Januar nach Windhuk, sollte aber bald erfahren, wie weit ich kommen würde. 2 Stunden vor Wind-

huf spannten wir aus, da bereits die Nacht hereingebrochen war; es war nämlich noch ein junger Mann der Firma W. bei mir, der in Windhuf Verschiedenes besorgen sollte. Na, kurz und gut, wir legten uns unter unsere Karre und schliefen. Lange konnten wir nicht gelegen haben, als wir Pferdegetrappel und Stimmen vernahmen. Wir wickelten uns aus unseren Decken, um zu sehen, was los war; da hörten wir dicht vor uns eine Stimme: „Nu, was ist denn das?“. Eine andere erwiderte: „Das ist wohl eine Ochsenkarre“. Da war auch schon der Erste bei uns. Wir sahen nun 5 Soldaten vor uns. Wir wurden gefragt, wo wir herkämen, wir antworteten „aus dem Schafrevier“; darauf frug man uns, ob wir vom „Orloch“ nichts wüßten. (Orloch ist die Bezeichnung für Krieg in der Afrikanersprache.) Wir mußten die Frage verneinen, da wir in der Tat noch nichts davon gehört hatten. Darauf riet uns der Erste, vorsichtig zu sein, denn tags zuvor wären die Hereros oder Kaffern aufständig geworden. Man wünschte uns „gute Nacht“, und das Pferdegetrappel verlor sich in der Ferne. Wir schliefen nun auch sanft, ohne gestört zu werden bis zum andern Morgen; dann ging es hinein in die Stadt. Aber welch ein Bild — alles hastete und jagte und teilte sich aufgeregt die verschiedensten Neuigkeiten mit. So hörte man, bei Osama sind 300 Hereros aufständig; Okahandja war schon angegriffen, die Kaffern hatten sämtliche Häuser besetzt und die Weißen waren nach der dortigen Festung geflüchtet. Ich hatte eigentlich noch immer Hoffnung, trotz des Aufruhrs nach Swakopmund fahren zu können, ging daher nach dem Bahnhof, mich nach Abfahrt des Zuges zu erkundigen. Dort erhielt ich eine schlimme Nachricht, nämlich bei Otjisema hatten die Kaffern in der Nacht die Bahn zerstört und die Telegraphenleitung zerschnitten. Da dacht' ich, na, nu ist es mit Deutschland aus und entschloß mich, bald wieder zurückzufahren. Nun wird es ja wohl eine ganze Weile dauern, bis wir uns wiedersehen.

Am Abend desselben Tages kam ein Zug von Okahandja mit zwei Verwundeten an, der Eine hatte einen Schuß in den Unterleib und der Andere einen Schuß durchs Knie und einen durch den Oberarm, der mit dem Leibschuß war am andern Morgen eine Leiche, ob der Andere durchgekommen ist, weiß ich nicht. Natürlich trieb uns die Neugier zu sehen, wie sie ausgeladen wurden, aber der Anblick war doch ein graufiger. Wir verbrachten die Nacht im Halbschlummer bei unserer Karre, um am nächsten Tag bei Zeiten den Rückweg antreten zu können. Am Morgen mußten wir noch einmal zur Bahn, dort hörten wir wieder eine neue Schreckensbotschaft. In der Nacht hatten die Kaffern in Otjisema die Farmer ermordet. Verschiedene Frauen waren dabei verwundet, nur einige hatten sich retten können. Eine Farmersfrau, erst 4 Wochen verheiratet, war durch ihr Küchenfenster gesprungen und haarfuß und im Unterrock in der Nacht 5 Stunden bis zur nächsten Bahnstation geflüchtet. Es begegnete uns auch eine kleine Lowry, die war mit

einem kleinen schreienden Mädchen, einer Lampe und einem Bündel Kleider beladen, 4 Eingeborene schoben den Wagen, hinterher ging die weinende Mutter.

Wir machten uns nun schnell auf den Rückweg, um zu Hause die Nachricht zu verkünden und zur Vorsicht zu mahnen. Von der Regierung hatte ein Jeder ein Gewehr und 200 Patronen erhalten. Unterwegs mußten wir an dem einzigen Gasthause vorbei, das an der Straße von Hohewarte nach Windhuf liegt. Mit uns traf auch schon ein Bote ein mit der Nachricht, daß 100 berittene Kaffern über Neudamm nach Windhuf rückten. Ein paar Minuten darauf kam die Frau vom Polizisten von Neudamm zu Fuß in der Mittagshize angejagt und bestätigte die Nachricht. Die Weiber ihrer Eingeborenen hatten die Kaffern kommen sehen und hatten die Frau zur Flucht gedrängt. Auch wir spannten schnell unsere Ochsen ein und fuhren in entgegengesetzter Richtung nach Hause. Am Abend gegen 8 Uhr langten wir glücklich an und trafen dort schon mehrere Farmer unserer Umgegend, die nach Windhuf eingezogen waren und ihre Frauen mitnehmen wollten. Diese wußten aber noch nichts vom Stande der Dinge. Nun kramten wir unsere Erlebnisse aus, da mahnten dann die eingezogenen Farmer zu schleunigem Aufbruch nach Windhuf. Gegen 10 Uhr ging die Reise ab und es blieben nur 4 Leute noch hier. — Nun muß ich Euch erzählen was H. eigentlich ist. H. besteht also aus einer Polizeistation, diese aus einem weißen und einem eingeborenen Polizisten; sodann aus einem großen Store oder Warenhaus. Es ist dies in unserer Gegend der einzige Store, daher auch auf Fremdenverkehr eingerichtet, weiter ist H. nichts. Aber zur Verteidigung ein schöner Platz, da sich hinter dem Haus eine kleine Felskuppe langzieht, auf der wir uns verschanzt haben. Wir haben den Felsen noch mit einer Leine von doppeltem Stacheldraht umgeben und den Raum zwischen Store und Lagerhaus mit Karren verbollwerkft. Da die Häuser aus Felssteinen oder Klippen gebaut sind, so können uns die Kaffern so leicht nicht verdrängen, bis jetzt haben sie es auch noch nicht versucht. — Also es zog nun in der Nacht Alles nach Windhuf, 2 Pferdewagen voll Frauen und kleinen Kindern und die Männer zu Pferde. Nur wir vier Männchen blieben da, der Buchhalter und der Geschäftsvertreter, der junge Mann von W. und ich. Aber es sollte doch noch Anderes kommen. Am Morgen um 3 kamen die Farmer mit Sack und Pack wieder zurück, die Kaffern waren ihnen zuvorgekommen und hatten sich halbwegs bei jenem zuvorerwähnten Gasthof einquartiert. Unterwegs war unserer Gesellschaft ein Farmer mit seiner Frau und seinen 2 Kindern zu Fuß entgegengekommen, die brachten ihnen die Nachricht, und so kamen sie allesamt nach hier zurück. Nun ging es auch gleich an das Einrichten der Schanze. Es wurden aus Brettern und Balken, Wellblech und Wachseleinwand niedrige Hütten errichtet, damit die Frauen mit den Kindern im Fall der Not auch oben Schutz finden; vorläufig logieren einige Männer

dort oben. Die übrigen Farmer wurden schnell herbeigeholt, diese brachten Pferde, Rinder und einige Schafe mit. Nachts war es stockdunkel und regnete, sodaß man oben wirklich im Wasser schlief, aber das schadet Alles nichts, denn es ging ja um unser Leben. Es steht nun auch am Tage je 2 Stunden ein Posten oben auf der Schanze, nachts dagegen 2, ferner unten auf der Veranda nachts abwechselnd 3 Mann 2 Stunden. In der ersten Nacht haben ganz stillschweigend unsere eigenen Leute unser Vieh weggetrieben; nur ein Paar Schafe und ein kleiner Teil Pferde sind übriggeblieben. Ein paar Tage darauf kam ein Hottentott spionieren. Er erzählte, daß sämtliche Farmen in der Umgegend verwüstet wären. Er bekam nachher den Gnadenschuß. Wir sind im Ganzen 12 Männer, da später eine Patrouille von Windhuf herauskam und sämtliche Frauen auf die Feste in Sicherheit brachte, da sind einige Männer mit ihren Frauen nach der Feste gegangen und andere dafür dageblieben. Nun wird auch eine Patrouille nach den umliegenden Farmen geritten, dort stellte sich der Schaden erst heraus. Die eigenen Leute und Kaffern haben gut ausgeräumt, zuerst die Fensterscheiben der Schlafstube zertrümmert und dann eingestiegen. Als sie wohl niemand drin gefunden haben, ging es an's Plündern, Teilen und Zertrümmern. Was die Bande nicht fortschleppen konnte, haben sie zerschlagen. Kein Stück ist ganz geblieben, die Betten sind zerschnitten, die Schränke, Tische, Stühle zerschlagen, sogar die Kochherde haben sie kurz und klein gehauen; so sieht es bei dem Einen wie beim Andern aus, die Leute haben nur das Leben und was sie auf dem Leibe haben retten können. Das übrige Vieh ist natürlich mit fortgetrieben. Viele Jahre hat sich manch einer gequält, jetzt muß er wieder von neuem anfangen. Auch ich habe nicht viel gerettet. Ich hatte nur den kleinen Blechkoffer mit nach Deutschland nehmen wollen und hatte darin nur das Allernotwendigste eingepackt, den Koffer habe ich in Windhuf untergebracht, alle anderen Sachen sind zum Teufel. Was mir die Patrouille mitgebracht hat, ist die Photographie von Vater mit Wolfgang, alles andere ist zerseht, zerschnitten, zerstreut, zerhauen, vom Regen durchnäßt und gestohlen. Mein Geld habe ich noch, es langt noch zur Heimreise, den Schaden wird uns die Regierung ersetzen. Das Unglück ist sehr groß, und es müßte den Deutschen näher gehen als der Burenkrieg, da doch manch einer dran glauben muß, der liebe Angehörige in Deutschland hat.

Nun will ich aber schließen, denn das ist heute eine Leistung gewesen. Möge der liebe Gott geben, daß wir uns bald wiedersehen. Mit vielen Grüßen an Euch Alle und auch an die Bekannten verbleibe ich

Euer treuer Sohn
Harry W.

. . . . den 16. März 1904.

Liebe Eltern!

Nun werdet Ihr Euch hoffentlich etwas beruhigt haben, denn Ihr habt nun die Depesche und den Brief. Ich habe mich vorläufig als Landsturmmann einkleiden und der Besatzung zuteilen lassen. Vor 14 Tagen in einer Nacht haben wir ein stundenlanges Gefecht gehabt. Es war so dunkel, daß die Kaffern uns nicht getroffen haben, ob wir von den Kaffern welche getroffen haben, ich weiß es nicht.

Habt Ihr nun mein Packet vom Januar erhalten? Es sollte mir leid tun, wenn dasselbe nicht in Euere Hände gelangt wäre. — Heute ist eine Patrouille zu uns gekommen, die erzählte, daß die Kaffern sich alle nach Westen gezogen haben, da wird es hoffentlich bald zum Klappen kommen und dann der Stamm vernichtet werden.

Sonst vergeht auch jetzt die Zeit ziemlich eintönig. Man sitzt hier draußen und schiebt jede Nacht auf seine Wache, schläft auf der Schanze im Sande unter Platten, Wellblech, die gegen Regen schützen, hat die ganze Kleidung an und seine Mütze auf dem Kopf; fast ist einem im Großen und Ganzen alles gleichgültig. — Da habt Ihr nun ein Bild von meinem Leben und Treiben.

Ich hoffe, Ihr seid noch Alle gesund. Ich muß nun schließen, aber einen großen Wunsch erfüllt mir, bitte, noch: Habt doch bloß nicht so große Angst um mich, mir kann nichts geschehen, es müßte denn der liebe Gott wollen, daß bei mein Leben ein Punkt gesetzt würde. — Nun lebt wohl! Mit herzlichen Grüßen an Alle verbleibe ich

Euer treuer Sohn

Harry W.



Patios und Wohnhäuser einer Finca in Mexiko.

Kilimanjaro, 19. Februar 1904.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Meinen besten Dank für Ihr werttes Schreiben vom 8. 1. 04, den letzten „Kulturpionier“ und die Karte von der Martinsgans. Nachdem ich einige Monate ohne Nachricht von Wilhelmshof war, habe ich mich jetzt darüber um so mehr gefreut.

Ich bin hier auf einer 1200 Meter hoch gelegenen Station. Mit der Straußenzucht habe ich guten Erfolg. Die Tiere sind fast alle schon hier und werden, da genügend Futter vorhanden ist, auf die Weide getrieben. Meine Gesundheit läßt nichts zu wünschen übrig. Das Klima ist ganz angenehm. Auch an die Einsamkeit habe ich mich schon ziemlich gewöhnt.

Um Einiges über die hiesige Gegend zu sagen, so ist unten in der Steppe das Klima im allgemeinen sehr trocken. Je höher die Lage, desto mehr Niederschläge und um so üppiger die Vegetation. Das Bergklima ist fiebersfrei, während in der Steppe sich viel Malaria findet. Es ist also nicht, wie ein Forscher von der Massai-steppe sagte: Wo Afrika fruchtbar ist, da ist es ungesund, und wo es gesund ist, da ist es unfruchtbar, sondern nach meiner

Erfahrung hier wenigstens gerade umgekehrt. Wadschaggas gehen daher sehr ungern vom Berge in die Steppe, weil sie das Fieber fürchten, dem auch tatsächlich meist ein großer Prozentsatz erliegt. Ueberhaupt sind nach meiner Beobachtung die Neger für das Fieber ziemlich empfänglich. Auch das Vieh soll hier, wie die Eingeborenen sagen, am Fieber leiden, aber trotzdem hält es sich in der Steppe bei schlechterem Futter viel besser als am Berge. Wir haben in der Steppe Vieh, das sich unstreitig mit besserem deutschen Landvieh messen kann. Ich denke, Viehzucht wird jedenfalls mit der Zeit einer der bedeutendsten Wirtschaftszweige in Ostafrika werden.

Als Transporttiere kommen hier für später hauptsächlich der Esel und das Zebra in Betracht. In der Steppe benutzen wir zum Grasholen mit Wagen Esel, Rindvieh, Kameele und Zebras, und all diese Tiere sind gut verwendbar, doch eignen sich Kameele nicht für alle Gegenden und strifen auch bei großen Regengüssen. Die Zebras sind, allerdings mit viel Geduld, vollkommen zähmbar.

Arbeitskräfte sind auf dem Berge stets mit einem Lohne von 3 Mk. zu haben. In der Steppe dagegen sind sie 3 mal so teuer, leisten jedoch in mancher Beziehung viel mehr.

Kaffee gedeiht hier gut, und es sind bereits einige kleinere Pflanzungen angelegt. Auch für die Baumwolle eignet sich die hiesige Gegend gut. Jedenfalls wäre bei billiger Transportgelegenheit in anbetracht der niedrigen Arbeitslöhne wohl etwas zu machen. Auch kann man hier fast überall und immer bewässern. Die Hauptkultur der Eingeborenen bildet die Banane, in zweiter Linie Mais.

Gesprochen wird hier als Verkehrssprache Suaheli, das die meisten Leute in ganz Ostafrika verstehen. Am besten lernt man zuhause viel Wörter und wenig Grammatik, da hier kein Mensch die grammatikalischen Regeln einhält. Man soll nur in Deutschland schon anfangen zu lernen da man ohne Sprachkenntnisse sonst hier bald in der Hefe sitzt. —

Gestern ist hier ein Heuschreckenschwarm durchgezogen. Trotzdem es fast mit Gilzugsgeschwindigkeit ging, dauerte es doch 15 Minuten, bis Alles vorüber war. Der Himmel war stellenweise ganz verfinstert.

Im Bezirk Moschi scheint es in wirtschaftlicher Hinsicht auch voranzugehen. Vor einigen Monaten ließen sich am Meru 3 Ansiedler nieder und in der Landschaft Ribognoto ist in der letzten Zeit auch ein neues landwirtschaftliches Unternehmen entstanden. Ob diese Leute vorangekommen, hängt natürlich in erster Linie von ihnen selbst ab. Billig wirtschaften kann man hier ohne Zweifel, da die Löhne etwa 2—4 mal so niedrig sind wie in Usambara. Dadurch werden mindestens die höheren Transportkosten ausgeglichen. Zur Zeit beschäftigen sich hier schon 4—6 Unternehmungen mit Warentransport, da ein Wagenverkehr von Moschi bis nach Voi an der Uganda-Bahn möglich ist. Die Transportkosten sind dementsprechend 2—4 mal billiger als früher.

Von verschiedenen Seiten wird jetzt die Baumwollkultur in Angriff genommen. Diese Kultur hat z. B. gegenüber Kaffee den Vorteil, daß bald wieder Geld in die Wirtschaft käme, was namentlich für kleine Ansiedler von großem Vorteil wäre.

Mit den besten Grüßen an Sie, Ihre Familie und ganz Wilhelmshof verbleibe ich

Ihr dankbar ergebener

Fritz K. 1899/01.



Durch Wasser angeschwemmtes Gerölle (frühere Kaffeepflanzung)
in Mexiko.

Chinde, den 13. 4. 04.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Hier wäre ich nun nach einer herrlichen Seereise, wie sie wohl selten einer unserer Kameraden besser gehabt hat, angelangt. Am 22. März ging ich, wie Sie ja wissen, in Neapel an Bord, im Kanal hatten wir dann noch 16 Stunden unfreiwilligen Aufenthalt, weil ein vor uns fahrendes Schiff auf Grund geraten war, und trotzdem kamen wir auf der Chindebarra einen Tag vor Fälligkeit an. Die Seereise nach Dar-es-Salaam bezw. Lindi und Kilwa ist ja wohl schon oft genug beschrieben worden, sodaß ich mir diese Tinte und dieses Papier sparen kann. Einzig vielleicht das Hervorhebens wert ist, daß von Neapel an die See immer so glatt wie ein Spiegel war, und ich von Seekrankheit nichts gespürt habe.

Von Dar-es-Salaam aus fuhren wir mit dem warmen Äquatorialstrom und gegen den Wind, sodaß der „Prinzregent“ von rechts nach links, von vorne nach hinten zu gleicher Zeit schaukelte, manchmal so, daß die Suppe drohte, vom Teller laufen zu wollen, und trotz alledem hat mir das Essen immer geschmeckt wie einem Scheuendrescher.

In Tanga war ich 3 Stunden mit dem kleinen S. zusammen, wie Sie aus unserer Karte ja schon ersehen haben werden. Es geht ihm ausgezeichnet, im Januar hat er zuletzt 1 Woche Fieber gehabt. Er klagt über nichts, es geht ihm sogar so gut, daß er sich einen tadellosen Vollbart hat stehen lassen, sonst ist er immer noch der alte. U. war leider nicht in Dar-es-Salaam, Lindi und Kilwa laufen die Dampfer der Hauptlinie nicht an, sodaß ich die Kameraden dort nicht besuchen konnte. Nun zu Chinde. In langsamer Fahrt nähert sich der Dampfer der Chindebarra, ungefähr 5 Seemeilen vor Chinde geht er vor Anker, nachdem schon lange, lange gepeilt ist, ob auch die genügende Tiefe vorhanden ist; der „Prinzregent“, 6000 Tonnen, ein ganz famoscs Schiff, hat ca 8 $\frac{1}{2}$ Meter Tiefgang. Jetzt liegen wir fest und ca. 2 $\frac{1}{2}$ Stunden suchen wir mit dem Fernrohr die Küste ab, ob der „Kadett“, der den Verkehr vom Ankerplatz mit Chinde vermittelt, noch nicht bald kommt; endlich, endlich verlautet es, er kommt, der machhabende Offizier hat es gemeldet; wir unten auf Deck können noch nichts sehen. Endlich ist der „Kadett“ nun da, die Post und Ladung wird übernommen, unser Gepäck erst eingeladen d. h. vom „Prinzregent“ in den „Kadett“ und dann kommt ein schauerliches Ungetüm an Bord, ein Korb, ca. 1 $\frac{1}{2}$ Meter Durchmesser, 2 $\frac{1}{2}$ Meter hoch, oben und unten geschlossen, an allen Seiten ebenfalls, ein Schwarzer macht sich eine Weile daran zu schaffcn, es öffnet sich eine nur von außen zu öffnende Tür: Please, sit down, Tür zu! Los! Erst etwas in die Höhe, und dann Arrrrrrrrrr bums, unten sind wir, sehen uns

staunend noch einmal das Ungetüm an und schon geht es in die Höhe um neue „Ladung“ zu holen 1 Stunde Fahrt mit dem „Madett“ und dann sind wir wirklich in Chinde. Der Vertreter der African Lakes Corporation Lt. Glasgow holt uns ab. Unser Freigepäd, 200 Kilo werden in der British Concession gelandet, auf gut Deutsch sagt man wohl am besten Freihafen. Es braucht nun nicht geöffnet zu werden, bevor wir nicht in Mwaja, dem deutschen Zollhafen am Nyassa sind.

Hier ist nun 8 Tage Aufenthalt, weil nämlich unser anderes auf Conossement verladen es Gepäck, und das ist das meiste, in Beira gelöscht wird und per Leichter von dort nach hier kommt. Und reist man in einem solchen Falle ohne sein Gepäck, so bekommt man es vielleicht nach 12—15 Monaten und ist froh, daß man es dann überhaupt bekommt. —

Was Chinde auszeichnet, ist Sand, Sand und noch einmal Sand, und insolge dessen fast kein Fieber, trotz der enormen Hitze. Sonst ist nichts Erwähnenswertes. Empfehlenswerte Hotels „Hotel Cardoso“ und das der African Lakes Corp. Kostenpunkt 10—13 sh bezw. Mark pro Tag.

Der Sambesi hat viel Wasser, und so hoffe ich, Ihnen in 4 Wochen von Mwafaleki den Bericht über die Sambesi-Shire-Reise senden zu können.

Mit den besten Grüßen und Empfehlungen an Ihre verehrte Frau Gemahlin, die Herren Lehrer und alle Kameraden verbleibe ich
Ihr dankbar ergebener
Richard R. 1901/03.

7. Juni 1904.

Da heute Posttag ist, will ich nur einige flüchtige Zeilen an Sie zu Papier bringen. 14 Tage bin ich nun, Gott sei Dank, in meiner Stellung und Station. Die Reise, namentlich der letzte Teil, war sehr beschwerlich, aber über alle Maßen schön.

Ich habe riesig zu tun, und es werden wohl Monate vergehen, ehe ich daran denken kann, Ihnen einen ausführlichen Bericht zu senden. Tags über arbeite ich praktisch, d. h. da werden in meinem Lager Regale gebaut, Kisten aus- und neugepackt und neu gestapelt usw.; abends kommt dann auch die Theorie zu ihrem Rechte, da wird Küia—Kynsa studiert, die Briefe erledigt n. s. w.; von morgens 7 bis abends 9 ohne Unterbrechung. Mit Ausnahme des Sonnabends ist die Arbeitszeit wie oben, an letzterem gehen wir nachmittags auf die Jagd, um einen Sonntagsbraten zu schießen.

In Manow wurde vor 14 Tagen von dem Missionar ein Löwe, ein sehr alter Herr, erlegt. Länge 3.80, Höhe 1.10, Umfang der Taten 70 cm, Länge der Fangzähne 5½ cm ohne Wurzel. Eine nette Nummer. Einl. einige Getreideproben unserer Station Magoje.

Der Bote wartet, darum für heute Schluß.

Ihr sehr ergebener
Richard R. 1901/03.

Kamerun, 19. Februar 1904.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Seit dem 1. Februar befinden wir uns, Herr S. und ich, in B. und erfreuen uns der besten Gesundheit. Der Grund, warum ich Ihnen nicht gleich bei Ankunft in Kamerun ein Lebenszeichen von mir gegeben habe, lag vor allem daran, daß unser Gepäck erst acht Tage später hier anlangte und somit die erste Post veräümt wurde.

Wir beide, Herr S. und ich, wohnen zusammen; mit dem dritten Herrn, der mit uns hinausgefahren war, halten wir gemeinsame Messe. Dieser Herr ist als Krankenpfleger engagiert und bewohnt ein eigenes Haus.

Von uns beiden hat jeder sein eigenes Feld, was er bebaut, bearbeitet und erntet. An die schwarzen Kerls gewöhnt man sich auch sehr bald, weniger an ihre Schliche und Tücken. Herr S. ist sehr eifrig mit Käfersammeln beschäftigt, einige Schlangenhäute hatte er auch schon präpariert, aber was er tagsüber mit Mühe und Not gefangen hat, zernagen und zerfressen ihm in kurzer Zeit des Nachts die Eidechsen, Ratten und Mäuse. Ich für mein Teil liebe die Musik und habe deshalb Geige und Flöte mitgebracht, allerdings verursacht ihre Pflege mehr Mühe wie zu Hause, aber da ich dieselbe bloß mittags spielen kann und dann sorgfältig in zwei trockene Wolldecken einhüllen muß, genieße ich die Viertelstunde Musik in vollen Zügen. Auch Herrn Metzger's Piston habe ich mitgebracht und blase abends aus Leibeskräften.

Einen Bericht für den Kulturpionier gedenke ich nächstens nachfolgen zu lassen.

Ihnen, Ihrer Frau Gemahlin und Kindern, sowie den Lehrern und Kameraden die besten Grüße.

Ihre dankbaren
Georg S. Friedrich S.
1902/04. 1900/02.

Kamerun, 6. Juli 1904.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Schon 6 Monate sind es her, und wenn Sie diese Zeilen erhalten werden, sind es bereits 7 Monate, daß Herr S. und ich hinausfuhren, um unser Glück in Kamerun zu versuchen. Gerne hätte ich schon früher etwas über unseren hiesigen Aufenthaltsort erzählt, wenn mir am Anfang das Fieber, in letzter Zeit die Arbeit mehr freie Zeit gelassen hätten, deshalb bitte ich Sie und die Kameraden, mein langes Schweigen zu entschuldigen und nicht in schlechtem Sinne zu urteilen.

Unsere Ankunft hier und die Art und Weise, in welcher wir die ersten Tage hier verlebten, glaube ich Ihnen in meinem ersten Briefe schon mitgeteilt zu haben, sollte es nicht der Fall sein, so sollen die Kameraden auch davon etwas zu hören haben.

Wir waren damals, am 31. Januar, als wir in B. anlangten, 4 Herren, die für B. engagiert waren. Unschlüssig, ob wir noch weitere 9 Tage an Bord des Küstendampfers totschlagen sollten, oder ob wir zu Fuß nach B. gehen sollten, durchkreuzten wir das Verdeck nach allen Richtungen hin, nebenbei die prachtvolle Küstenlandschaft bewundernd, bis wir den Entschluß faßten, auf 9 Bordtage zu verzichten und so bald wie möglich festen Fuß auf afrikanischem Boden zu fassen. Nach langer Rast auf der W. A. B. B. marschierten wir nach Mohundange, was uns weiter nicht anstrengte, da der Weg fast durchweg Pflanzungsweg ist und fast keine Schwierigkeiten zeigt. Die erste Nacht in Mohundange bot uns manchen Spaß, denn da für so viele Reisende nicht genügend Bettstellen vorhanden waren, kampierte der eine abwechselnd alle 2 Stunden in einem Bett, die übrigen 2 Stunden auf dem Longchair oder am Boden. Gleich am nächsten Morgen um 5 Uhr ging's wieder los, direkt auf Fongo zu, von wo wir nach kurzer Rast nach D. marschierten. Es war Sonntag, den 1. Februar, als wir B. in seiner Nachmittagsruhe störten und ihn beinahe aus dem Gleichgewicht brachten, als er auf einmal und so unerwartet 2 Wilhelmshöfer vor sich sah. Wir verbrachten dann einen sehr gemütlichen Abend, bis die Neugierkeiten, die am nächsten lagen, erschöpft waren. Am nächsten Morgen traten wir dann den beschwerlichsten Weg der ganzen Strecke an. Unsere Schuhe waren alle nicht vom besten Kaliber, und so kamen wir denn in B. an, müde, mit halben Schuhen trotzdem aber froh, das Ziel endlich erreicht zu haben.

Gleich am nächsten Morgen ging's in die Farm, ein jeder auf seinen bestimmten Teil der Pflanzung. Den ganzen Monat Februar durch wohnte ich mit Herrn St. zusammen, hatte Tag für Tag dieselbe Arbeit, immerzu reinigen, bis ich im März auf ein Vorwerk D. kam. Dort gabs manches Neue zu lernen, auch mehr Verdruß und Ärger stellte sich ein, wenn um den jungen Kakao in Entfernungen von 1 m in der Reihe Bananen als Schattenspender gepflanzt wurden. War die Arbeit einmal fertig, so freute man sich wieder über die schurgeraden Bananenreihen und vergaß den Ärger und die Mühe, die sie einem erzeugt hatten. Darauf kam das Kakaopflanzen mit Bohnen in 80 cm tiefen, mit guter Erde gefüllten Fässern und bald darauf die Erntezeit mit dem vielen Regen. So verlebte ich abermals 3½ Monate in D., um am 15. Juni ins Kakaohaus zu wandern, um dort Kakao zu fabrizieren. Vorläufig lerne ich noch tüchtig, wie der Kakao die schönste Farbe kriegt und wann er das meiste Gewicht erzielt.

Das Arbeiten im Kakaohaus zeichnet sich vom Arbeiten in der Farm zuerst dadurch aus, daß viel mehr zu tun ist wie anders wo, zumal für den Europäer. Morgens um 5 Uhr heraus aus der Moskitofalle, Nachsehen der Heizungen im Trockenhaus, Einsetzen der Thermometer im Fermentierhaus, Tabelle führen über den Gärungsprozeß, um 6 Uhr Antreten der Arbeiter, frische, saubere Gärfasten bereit halten für den Kakao, des Tages Leeren und Füllen des Gaardiola-Apparates, Leeren und Füllen der Trockenwagen, rechtzeitiges Umschneiteln der Kakaofasten, das ist ungefähr die Arbeitseinteilung eines Tages. Umso mehr freut man sich dann, wenn der Kakao eine schöne Farbe bekommt und sonst auch tadellos aussieht.

Herr S. hat bis jetzt auch immer viel Arbeit gehabt und bittet Sie, ihn entschuldigen zu wollen; er gedenkt jedoch mit der nächsten Post etwas von sich hören zu lassen. Sonst geht es ihm gut, mir ebenfalls, obgleich ich in den ersten Monaten öftere Fieberanfalle zu überwinden hatte.

Durch Briefe erhielt ich die Nachricht, daß mehrere Kameraden, darunter auch jüngere, direkt nach Südamerika gereist wären, um auf eigene Faust ihr Glück zu versuchen; Adressen derselben wurden mir nicht mitgeteilt. Was mir am meisten Freude machte, ist die Einstellung der Seidenraupenzucht, und ich bin sehr neugierig, ob sich eine große Zucht mit Scorcenären Blättern großziehen läßt. Ich hätte ja auch gar zu gerne diesen Versuch persönlich mitgemacht, fermentiere aber jetzt Kakao und gebe mich mit Leib und Seele diesem Berufe hin.

Herr S. und ich bitten Sie, Ihrer werten Frau Gemahlin und den Kindern, sowie den Herren Lehrern und den Kameraden unsere besten Grüße übermitteln zu wollen,

Ihr stets dankbarer

Georg S. 1902/04.



Mexiko, 18. Mai 1904.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Es ist wohl schon ein halbes Jahr verflossen, seit Sie meine letzten Zeilen erhalten haben, und bitte ich Sie sehr um Verzeihung; ich will versuchen, es wieder gut zu machen, sobald wir zu Zweien sind.

Zunächst nehmen Sie meinen herzlichsten Dank entgegen, daß Sie mir Du. gesandt haben. Was er hier vorfindet, sind: Viele und dankbare Arbeit, eine landschaftlich großartige Gegend, wie ich sie mir schöner nicht denken kann, und einen treuen Kameraden, der es sich angelegen sein lassen wird, ihm über die ersten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen.

Ich habe mir einen tadellosen Musikapparat geleistet, um mir und meinen Jüngens den Sonntag Nachmittag etwas amüsant zu machen, ungefähr in der Art wie zu meiner Zeit in der Kolonialschule vorgeführt wurde, nur besser und deutlicher, das Beste, was die Amerikaner darin geleistet haben. Da mir aber deutsche Stücke fehlten, bat ich, daß Du. diese mitbringe.

Den letzten „Kulturpionier“ erhielt ich mit dem besten Dank, es ist mir immer eine große Freude, wenn ich eine neue Nummer erhalte.

Die armen Kameraden in Deutsch-Südwestafrika tun mir sehr leid. Bei mir wars ja wohl nur eine eigenartige Schicksalswendung, daß ich nicht nach Südwest gegangen bin; wer weiß, wie es dann stünde.

Wir sind leider schon stark in der Regenzeit, was mir der Arbeiten wegen nicht gerade sehr angenehm ist, besonders da es sich in diesem Jahre mit der Dingereie verspätet hat, und jetzt kann man fast nur halbe Tage rechnen, denn der Regen kommt der Regel nach gewöhnlich schon gegen Mittag und hört erst abends auf.

Mit Du. habe ich gleich Ingenieur-Arbeiten vor, da an unseren Maschinen Einiges zu machen ist. Die hier herumziehenden Maschinentechner sucht man gerne zu vermeiden, da sie ziemlich wenig verstehen und unverschämt teuer sind. Wenn der Zinquero die Zeit dazu hat, macht er es lieber selbst, dabei kommt er immer besser weg.

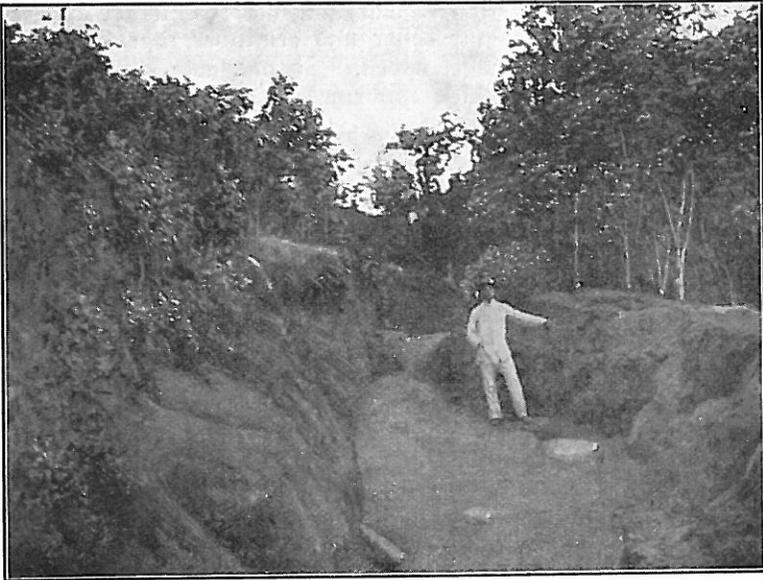
Verzeihen Sie mir, daß ich bezüglich meiner Versprechungen, was Photographien und Sammlungen betrifft, so schlecht Wort gehalten habe, ich will es in bald möglichster Zeit gut machen.

Wie es mir geht und was in der vergangenen Zeit sich Wichtiges hier zugetragen hat, werden Sie von meinem Chef genau erfahren, da dieser großes Interesse an unseren Bestrebungen hat und Sie sicher in W. aussuchen wird.

Nehmen Sie daher heute nur noch meine besten Grüße an Ihre werte Frau Gemahlin, die Herren Lehrer, ganz Wilhelmshof entgegen und seien Sie selber ganz ergebenst begrüßt

von Ihrem dankbaren Schüler

Walther v. B. 1901/02.



Afchenschicht nach dem Ausbruch des Santa Maria in Mexiko.

Westkarolinen, den 19. Januar 1904.

Liebe Kameraden.

Vielen Dank für Eueren lieben Briefe und Karten, die ich ja schon teils einzeln, teils insgesamt beantwortet. Ich freue mich über jede Karte sehr, wenn ich sie auch nicht gleich beantworte, denn dazu ist in den $1\frac{1}{2}$ —2 Tagen, wo der Postdampfer hier liegt, keine Zeit, da giebt es amtlich zu tun und abends lauscht man den Neuigkeiten, die Passagiere und Schiffsoffiziere mitbringen von der Außenwelt. Aus den Briefen lese ich eine Unzufriedenheit, daß ich noch nicht geschrieben habe, aber das liegt daran, daß ich erst kurze Zeit hier bin und mit den hiesigen Verhältnissen erst bekannt werden mußte, und zweitens müssen wir als Beamte vorsichtig sein, denn Viele glauben, es ist alles so, wie die Herren das schreiben, und doch schreiben die meisten Menschen nur ihre eigenen Eindrücke und Erfahrungen, die sie selbst haben; so kann es kommen, daß über einen Platz entgegengesetzte Berichte umlaufen, z. B. ist der eine Optimist, der andere Pessimist, dementsprechend die Berichte.

Ich bin also am 1. August v. J. nach 8 tägiger etwas bewegter Fahrt hier angekommen. Wir hatten eine Taifun mitzumachen, wobei wir drei Tage tüchtig herumgeworfen wurden, auch sahen wir in der Nähe einige Walfische, sonst nichts Bemerkenswerthes vorgekommen. Der Tomilhafen der Insel hat zwischen dem Riff eine schmale Einfahrt, die aber vom Bezirksamt so gut ausgebaggt ist, daß die wenigsten Schiffe einen Lotsen nehmen. Der Hafen ist umgeben an drei Seiten von 300 m hohen Bergen und Hügeln und gewährt mit den von Palmen bedeckten Inseln einen schönen Anblick: Im Westen liegt an einem kleinen Hügel die Kolonie, auf einer Insel, die mit dem Festland durch einen Damm verbunden ist, liegt das alte spanische Fort, auf welchem ich mit dem Polizeimeister und den Polizeisoldaten hause. Wir bewohnen je zwei große Zimmer, gemeinsam ist der Mittelraum des Hauses, das Wohnzimmer, aber meist essen wir draußen auf der Veranda. Auf dem Hofe des Forts befindet sich eine große Cisterne, in welche alles Regenwasser von den Dächern geleitet wird, denn ständig laufende Quellen und Rinnale sind hier selten, da der Boden sehr fest ist und die Höhen nur mit Pandanus bewachsen sind.

Das Klima ist schön, etwas warm zu Zeiten, aber daran gewöhnt man sich bald, jetzt wo wir 4 Monate Nordost haben, ist es oft nachts so kühl, daß man sich seine Kameelhaardecke bis an die Ohren zieht.

Mir gefällt es hier sehr gut, ich bin teils in der Kanzlei, teils draußen bei allerhand Arbeiten beschäftigt. Da giebt es Wege und Brücken zu bauen oder breiter zu machen, Ufermauern und Werften zu bauen oder Arbeiten in der Versuchspflanzung.

Der Tag verläuft folgendermaßen: 6 Uhr aufstehen und eine Tasse Tee oder Kaffee, 6—8 Exercieren überwachen, da der Polizei-

meister auf den Palauinseln ist und dann auf Urlaub geht. 8— $\frac{1}{2}$ 9 Frühstück, warm, Huhn und Gemüse, Eier, Tee. $\frac{1}{2}$ 9—12 Kanzelei oder Außendienst mit den Polizeisoldaten oder Gefangenen. 12—2 Mittag: Huhn. 2 Uhr Tee, Kaffee. 2—5 Dienst wie morgens. 5—6 baden d. h. man gießt sich mit einem alten Ein Frischwasser über den Buckel, dann geht es zu einigen Partien Billard in die Kantine. 7 Uhr wieder Huhn und Tee, dann werden alte Zeitungen gelesen oder wird geschrieben. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr schließt man ängstlich sein Moskitonez und versucht zu schlafen, trotz der Gähne, die hier keine Nachtruhe kennen. Man lebt hier beschaulich von Hühnern, ein Eldorado oder nach neuester Mode Dorado für die geliebte Hühnergruppe. Sonnabend Nachmittag giebt es, wie in Wixenhausen, Aufräumungsdiensft, und dann gemütliches Beisammensein bei einem Glase Pschorr.

Das Leben ist hier billig, wenn man nur von Dingen lebt, die die Insel hervorbringt, aber da läuft man Gefahr, daß einem selbst von den vielen fok-enemen-Eiern und enemen-Hühnern Federn wachsen und man anfängt zu krähen. Ab und zu giebt es ein Babi-Schwein, das leider sehr fett ist, da es nur mit Kokosnuß gefüttert wird. Zu Kaisers Geburtstag soll eine Kuh geschlachtet werden, da freut sich natürlich schon die ganze Kolonie; mag das Fleisch noch so hart sein, wir kriegen es weich mit Papayablättern.

Mit der Ausrüstung von Herrn Jäger bin ich sehr zufrieden, besonders bewähren sich die Drellsachen und die grünen Sachen, nur rate ich jedem, die Sachen nach Maß von einem Schneider machen zu lassen, da die fabrikmäßig angefertigten Sachen bald in den Nähten plagen. Ferner warne ich jeden vor einem Pancho, die Dinger sind zu kurz für große Menschen und werden vom Winde weggetrieben, sodaß man doch naß wird; ich bin froh, daß ich meinen alten Lodenmantel mit habe, der bewährt sich besser. Leichte hohe Stiefel und festes Lederschuhwerk ist sehr zu empfehlen neben leichten Segeltuchschuhen, weiß mit Ledersohlen. Diese Schuhe bekommt man in Port Said bei Simon Arzt (4 Yes.) und in Singapore für $1\frac{1}{2}$ Dollars. Vielleicht zwei weiße Anzüge, offen für Kragen, zu Festlichkeiten, sonst oben zu und leichter fester Stoff; in Hongkong kostet einer $3\frac{1}{2}$ —4 Dollar mehr und man bekommt in 12 Stunden $\frac{1}{2}$ Duzend geliefert nach Maß. Ich möchte jedem raten, sich mit Kochgeschirr zu versehen, denn solche Sachen sind zu Hause billiger und man kann das Freigeäck ausnützen, z. B. Kaffeemühle, Kaffeetrommel, (da hör' ich schon welche rufen: Kaffeemaschine! gerade die Auser trinken gern Kaffee,) Fleischhackmaschine und eine Reibmaschine, sonst geht es ihnen wie mir, ich mußte zu Kartoffellößen die Kartoffel durch die Fleischhackmaschine drehen, die Klöße wurden dann auch darnach. Auch die Mitnahme von guter, milder Seife ist sehr zu raten, ebenso Schuhmacherhandwerkzeug, denn giebt es draußen einen Schuhmacher, so kann der jedenfalls europäische Schuhe nicht besohlen, wenn er überhaupt was

kann. Unser Sapatero z. B. ist nur mit den größten Drohungen dazu zu bewegen, einem ein Paar Schuhe zu flicken.

Euch allen geht es jedenfalls sehr gut, ich kenne ja alle die Freuden und Leiden eines Kolonialschülers und denke oft und voll Dankes an die schönen Stunden, die ich in Eurem Kreise verbracht habe, noch ein Halbjahr weiter, und dann sind fast Alle weg, mit denen ich längere Zeit zusammen gewesen bin.

Mit deutschem Gruß und den besten Wünschen für das scheidende und kommende Semester verbleibe ich in alter Treue

Euer . . .

Eberhard v. S. 1901/03



Wasserfall Mazakona in Mexiko.

Südbrafilien, den 20. März 1904.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Meinen herzlichsten Dank für Zusendung des neuen „Kulturpioniers“; ich hatte denselben durch meine Eltern bereits wieder nachbestellt. — Mit großem Interesse bin ich hier der über Erwarten sich steigenden Entwicklung unserer Anstalt gefolgt, und mit Freuden lese ich bei jedesmaligem Eintreffen des „D. A.“ die günstigen Berichte über Drinnen und Draußen.

Da ich zur Zeit selbst hier in Südamerika auf einer Jagenda tätig bin, hält besonders der ausgezeichnet sachlich gefaßte Aufsatz über Reisen in Paraguay mein Interesse gefangen. Eventuell gehe ich später einmal nach Paraguay, vorläufig trage ich mich mit der Absicht, mich im nächsten Jahre zur Schutztruppe zu stellen. — Herrn Dr. Aldinger verließ ich inmitten reger Tätigkeit für Pfarrei, Schule und Kolonie. Mein von dort noch abgesandter Brief mit „Tagebuchblättern von Palmenhof“ scheint leider nicht in Ihren Besitz gekommen zu sein.

Trotzdem ich in den 1½ Jahren meines Palmenhoflebens, über welches ein ausführliches Tagebuch vor mir liegt, die vielen Hindernisse bei Gründung dieses „Vorpostens deutscher Pionierarbeit“ mitempunden habe, bewundere ich die Ausdauer und Zähigkeit des Gründers von Palmenhof. Die Schwierigkeiten, die sich der gedeihlichen Entwicklung der „illustren Kolonie“ entgegenstellten, waren bedeutend, das muß selbst der schärfste Kritiker ehrlich zugestehen. Hoffentlich entwickelt sich diese Stätte begeistertsten, uneigennütigen, idealen Strebens aus ihren jetzigen Anfängen heraus zu dem weitgesteckten Ziele. Ich empfinde erst jetzt in meiner neuen Stellung, welcher bedeutenden Nutzen ich von meiner Lehrzeit auf Palmenhof, die ja mein zweites Jahr auf Wilhelmshof ersetzen mußte, gehabt habe. Vor allem habe ich schwere und ernste Arbeit kennen gelernt und stehe infolgedessen heute der körperlichen Arbeit mit ganz anderem Urteil gegenüber, denn vordem. Zum anderen empfinde ich, daß jene eigenartige christlich-idealistische Atmosphäre Palmenhofs auf mein Denken und Fühlen nachhaltig eingewirkt hat, mit anderen Worten: meine Weltanschauung hat sich geändert.

In meiner jetzigen Stellung als Wirtschaftsassistent und Hauslehrer (da hier Schulen fehlen) ist es mir vergönnt, die Viehzucht des St. Catharinenser Hochlandes (Kampes) näher kennen zu lernen. Leider befinde ich mich hier nur an der Grenze des Viehzuchtgebietes, beabsichtige aus diesem Grunde, in nächster Zeit einen Abstecker nach den Kampos von Lages und Curitiba zu machen; ich werde hier über einiges später berichten.

Ueber meinen jetzigen Aufenthaltsort Folgendes:

Spezialität im Viehzuchtbetrieb ist Maultierzucht. Diese ist erst in ihren ersten Anfängen. Ein Teil der jungen Mulas ist schon im Sommer gefallen, der Rest im kommenden Frühjahr fällig. Je nach dem Ausfall der Nachzucht wird zu Reit-, Wagen- oder Lasttieren gezüchtet. Unter den Maultieren befinden sich importierte Normannia, stattliche Tiere.

An Rindvieh wird nur Schlachtvieh (Fettvieh) gezüchtet; ihre Zahl beträgt z. B. Schätzungswise 2—300, steigert sich aber fortwährend, da vorläufig Alles möglichst zur Nachzucht verwandt wird. Es sei hier bemerkt, daß der hiesige Ort erst vor 8 Jahren aus dem Urwald erstand. Der freie Paß (verschiedenartige Gräser, teils angepflanzt, teils wild, darunter pasto tierno, pasto azul, pasto fuerte u. A. mehr) ist ca. 300 pr. Mg. groß, die Waldweide nochmal soviel. Es ist demnach mit den Campos von Lages, St. Joaquim, Curitybanos und Campos Novos zc. kein Vergleich zu ziehen, da diese zum Teil mehrere Quadratleguas an Umfang haben. Ob der dort natürliche Kamp (Graswuchs) mit dem hier aus niedergelegten Urwald entstandenen an Qualität zu Maßzwecken konkurrieren kann, entzieht sich noch meiner Kenntnis. Jedenfalls muß die Viehzucht auf dem Hochlande von Lages und Umgegend, so extensiv sie bisher betrieben wurde, sehr rentabel sein, das zeigen die dort erworbenen Reichtümer der seit wenigen Jahrzehnten angesiedelten Deutschen, die hier mit ihren tropas (Vieherden) die barreira passieren (Portreiro, in welchem das Vieh zur Erhebung der Wegesteuer (pro Kopf 1 \$ 000) gezählt wird). — Es ist eine wahre Freude das glatthaarige, buntfarbige Fettvieh der Campos hier tagtäglich durchziehen zu sehen. Dasselbe wird zum größten Teil die Hauptverkehrsstraße von Lages nach Desterro hinabgetrieben, zum kleineren Teil hier durch nach Blumenau, wo es zu sehr schwankenden Preisen (je nach Güte und Marktverhältnissen zu 30—60 \$ 000 pro Stck.) verhandelt wird. Der Export Sta. Catharinas an Vieh ist bekanntlich unbedeutend. Das nach Blumenau verhandelte Vieh wird zum Teil am Stadtplatz geschlachtet, zum Teil zerstreut es sich im Kleinhandel (Zwischenhandel) in die umliegenden Kolonisationsgebiete.

Die Möglichkeit, die Viehzucht des Sta. Catharinenfer Hochlandes bedeutend auszudehnen und zu heben, liegt auf der Hand, wenn man bedenkt, daß die angesiedelten Luso-Brasilianer (unter denen die paar Deutschen an Zahl verschwinden) dieselbe seit 100 Jahren äußerst primitiv betrieben. Im Winter sterben z. B. Unmassen von Vieh des Hungertodes, doch selbst dem reichsten Fagendeiro fällt es nicht ein, für Winterfutter zu sorgen. Hier muß die Ueberlegenheit der deutschen Ansiedler einsetzen und versuchen, intensiv zu wirtschaften.

Daß Eisenbahnen und Fahrstraßen dem Hochlande Sta. Catharinas ein ganz anderes Gepräge geben würden, ist selbstverständlich, dazu fehlt aber vorläufig Kapital und Unternehmungsgeist,

geplant ist schon viel, gebaut noch nichts. Die breit aufgeschlagenen Waldpfaden, über Berg und Tal gehend, die der Brasilianer hochtönend „estradas“ nennt, sind oft „unergründlich“. Man muß selbst einmal eine solche „estrada“ bei vorhergegangenen andauerndem Regenwetter im Winter passiert haben, einmal die schmutzbespritzten Tropeiros und ihre tropas gesehen haben, um sich ein Bild von brasilianischen Kampfreisen machen zu können. Diese estradas zu wirklichen Straßen zu machen, die ohne Lebensgefahr wenigstens zu Pferd oder Maultier passiert werden können, daran denkt hier niemand. Das ist eben „brasilianische paciencia“. Aus den Staatskassen werden jährlich Millionen durch Untreue entwendet, andere dienen parteipolitischen Zwecken, das Wenigste dient der Allgemeinheit, der Hebung des Landes.

Deutscher Unternehmungsgeist, deutscher Ordnungssinn, deutsche Treue, die das „ordem e progresso“ zur Wahrheit machen würden, sie fehlen. Diese menschlichen Güter müssen erst importiert werden, um aus Brasilien das zu machen, für was es vor Jahrhunderten in Europa gehalten wurde — ein El-Dorado.

Mit herzlichsten deutschen Grüßen an Sie, Ihre werthe Familie und die Kameradschaft

Ihr ergebener

Hermann E. 1901/02.

Kalifornien, 24. Februar 1904.

Sehr verehrter Herr Direktor!

Da es schon lange her ist, daß ich nichts von mir habe hören lassen, will ich den heutigen arbeitslosen Tag dazu benutzen, um Ihnen wieder einmal ein kleines Lebenszeichen von mir zu geben. Endlich öffnet der Himmel seine Schleusen und läßt den so nötigen Regen in reichem Maße fallen.

Da ich hier in der Ferne, aber durchaus nicht wilden Westen, so wenig von den Ereignissen in Südwest-Afrika höre, ausgenommen das, was im „Echo“ steht, so wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie es mich wissen ließen, wenn irgend einem der Kameraden dort unten etwas zugestoßen sein sollte, denn die hiesigen deutsch-amerikanischen Zeitungen bringen nichts von dort, da das ganze Interesse jetzt hier auf den fernen Osten gerichtet ist.

Meinen herzlichsten Dank für die letzte Nummer des „Kultur-Pioniers“, ich habe mich sehr gefreut, daraus zu sehen, daß die Zahl der Kameraden so im Wachsen ist, und daß sich die Schule in jeder Beziehung so vergrößert und ausbaut.

Ich habe meine Stellung jetzt gewechselt und bin etwas nach Norden gegangen. Ich tat dies, weil ich glaubte, in F. nichts mehr lernen zu können, da ich da einen Sommer mit durchgemacht hatte und all die dortigen Verhältnisse in der Zeit genau kennen gelernt habe. Hier in W. bin ich auf einer großen und einer der ältesten Farmen. Wir ziehen hier in erster Linie kernlose Rosinen (Sultana) dann auch die Muscat-Rosine und ferner vor allem noch Zwetschgen (Französische). Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß ich sehr froh bin, hierher gegangen zu sein, denn es ist in jeder Beziehung sehr angenehm. Das Klima ist herrlich und äußerst gesund, die Fruchtbarkeit eine unbegrenzte, die Aussichten für den Obst-, Vieh- und Heu- (Zuzerne) züchter ausgezeichnet, ferner hat man alle Annehmlichkeiten, die man in der Heimat hat, wie Theater, Bibliothek, gute Schulen, sehr angenehmen Verkehr, kurz alles was man haben will. Das Deutschtum ist hier in Kalifornien sehr stark vertreten, wenn es allerdings auch nicht die besten Vertreter sind; so hat z. B. W. sicher mehr Einwohner deutscher Abkunft als amerikanischer; in dieser Stadt von 3500 Einwohnern sind 2 deutsche große Kirchen. — Ein deutliches Bild von dem Völkergemisch giebt hier unsere Farm, so haben wir 18 Japanesen, 10 Deutsche, 2 Franzosen, 2 Norweger, 2 Schweden, 1 Slavonier, 1 Böhme, 2 Amerikaner, 1 Engländer und hie und da noch Chinesen.

Sie werden nun sagen, das ist Alles ganz nett und schön, wo ist aber das „aber“? Auch das ist da. Wenn ein Mensch es hier zu etwas bringen will, so muß er im Anfang hart, ja sehr hart arbeiten, denn er muß selbst alle Arbeiten aus dem ff verstehen bei den hiesigen Arbeitern, sonst kommt er nicht mit ihnen durch, und dies läßt sich eben nicht durch Theorie allein lernen, dazu gehört praktische Übung, und daher muß jeder, der etwas erreichen will, hier im Anfang selbst zufassen und tüchtig arbeiten. Aber das allein genügt auch noch nicht, er muß auch Geld haben und wohl nicht weniger als 2000 Mark. Ich kann jedem Kameraden, der die Arbeit nicht scheut (die schändet hier nicht) und der etwas Vermögen hat, nur den Rat geben, hierher zu gehen, er hat hier sicher ein sehr viel angenehmeres Leben als sonst wo, vor allem, wenn er erst einmal die beiden ersten Lehrjahre hinter sich hat und dann für sich selbst anfängt, je nach Belieben in Obst, Vieh oder Heu, auch in Hühnerzucht steckt sehr viel Geld.

Ich habe hier von einem Herrn gehört, der auf der floridaschen Farm war, daß die Ernte aussichtslos ist, denn erstens ist sie zu weit von der Bahn ab und zweitens sind Tomaten etwas, was sich hier gar nicht bezahlt macht, ich bin daher nicht böse, daß ich nicht dahin gegangen bin, und bin äußerst glücklich, hier mir meine zweite Heimat gesucht zu haben. Ich komme vielleicht nächste

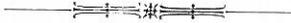
Weihnachten einmal auf einen kurzen Besuch nach Deutschland und werde dann, wenn ich hierher zurückkomme, für mich anfangen, obwohl ich ja noch sehr jung bin, so hat das weiter keinen Einfluß darauf.

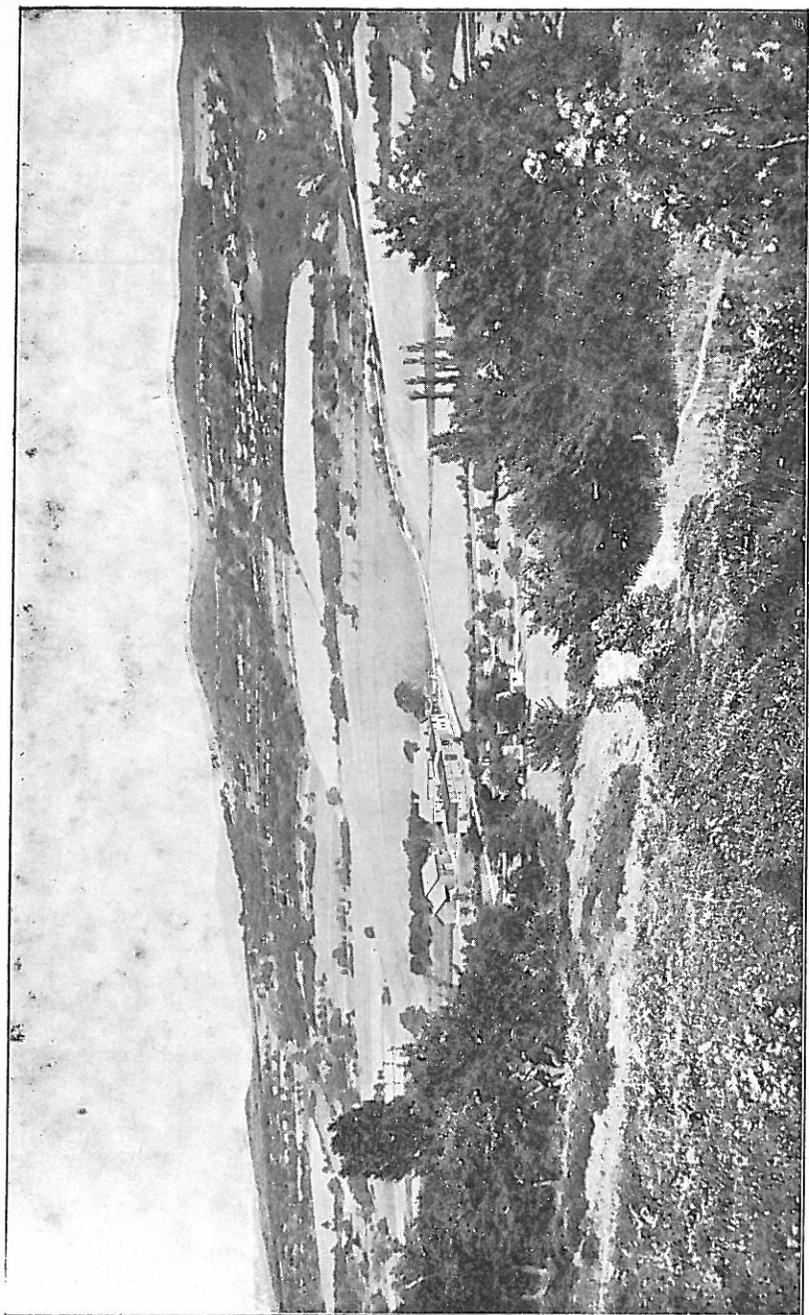
Dann ist noch etwas, was ich jedem Kameraden empfehle, das ist das Erlernen der fremden Sprachen, man hat sonst im Anfang zu viel Schwierigkeiten in einem fremden Lande. Ich habe das sehr empfunden, wie unangenehm es ist, wenn man die Sprache nicht oder fast gar nicht beherrscht.

Mit den besten Empfehlungen an Ihre Frau Gemahlin, die Herren Lehrer und den besten Grüßen an die Kameraden verbleibe ich, indem ich mich Ihnen empfehle, Ihr in Dankbarkeit

ganz ergebener Schüler

Hermann G. 1899/01





Zornerf „Gefsterhof“ mit Arbeiterwohnungen.

III. Adressen der abgegangenen Kameraden,

soweit diese mit uns noch in Verbindung stehen.*)

Name	Heimat	Stand des Vaters	Geburtstag	Bef.	Adresse
1. Aldinger, Paul Dr. phil. Nr. (früher Lehrer der Anstalt.)	Heutingsheim	Amtmann †	23./8. 70	ev.	Patmenhof, (Stadtplatz Dannonia) bei Blumenau, Südbrafilien, Santa Catharina.
2. Bachmann, Hermann	Nersfeld	Hektor	24./5. 75	"	Großalmerode.
3. Baumbach, Rudolf	Duisburg	Baumeister	26./2. 84	"	Gut Nemmels b. Hofenwestedt, Schleswig-Holstein.
4. Bergstedt, Friedrich	Dresden	Missionar †	14./6. 80	"	a. St. pr. Mr. Br. Großarth in Obernheim (Pfalz).
5. Bernoulli, Franz	Berlin	Kaufm. †	2./4. 81	"	Einj. Freiw. im Brandenburg-Train- bataillon Nr. 3. Spandan. Simbach.
6. Biffinger, Karl	Limbach (Mpfld.)	Steuerbeamt.	30./12. 83	"	
7. v. Bodecker, Walter	Geirren	Gutspächtl.	10./12. 81	"	Durbach u. Dieze, Finca Covadonga, Lapachula-Mexico.
8. Bicker Gaarten, Thomas	Maasricht	Kaufmann	7./3. 79	"	Maasricht, Holland, Baffin 19.
9. Bindel, Theodor	Quatenbrück	Professor	22./8. 79	"	Debundja b. Victoria, Amerun.
10. Bode, Wilhelm	Hintersteinau	Warrer	24./2. 75	"	Lindi-Handels-u. Plantagen-Gesellschaft, Lindi, Deutsch-Ostafrika.
11. Bötger, Siegfried	Barfede	"	11./12. 80	"	Farm Ludwigslust, St.-Windhut, Deutsch-Südwestafrka.
12. Buchfink, Friedrich	Cassel	General- Major 3. D.	5./10. 81	"	Ostafrika. Seeunternehmen, Bismarckburg, D.-Ostafrika.
13. Buchholz, Georg	Bremen	Reutner	19./11. 80	"	Samoa.
14. Buchmann, Hans	Ludwigsdorf	Warrer	28./10. 80	"	Gouvernementsgärtner, Sjingtau, Deutsch-China.

*) Die Adressen der früheren Schüler, mit denen die Verbindung absichtlich oder unabsichtlich abgebrochen ist, werden an dieser Stelle nicht mehr veröffentlicht. Wir behalten uns jedoch vor, von Zeit zu Zeit ein Verzeichnis aller abgegangener Schüler zu veröffentlichen.

Name	Heimat	Stand des Vaters	Geburtstag	Ref.	Adresse
15. Buchhardt, Nikolai	Braunfels	Kaufmann	18./12. 79	ev.	Südbrafilien, siehe Wbinger.
16. Calov, Richard	Hohenlimburg	Postdir. †	30./4. 83	"	3. St. Hohenlimburg, Westfalen.
17. Chappuis, Alphons	St. Nzier (Schw.)	Berfisch.= Beamter †	3./2. 78	"	Laclohan, Leyre, Philippinen.
18. Cramer, Ulrich	Munteln	Baurat †	28./12. 81	"	Hammonia b. Blumenau, Südbrafilien.
19. Ernst, Hermann	Hildesheim	Kaufmann	26./11. 81	"	p. Abt. Dr. Leop. Knoblauch, Posto Medondo, Post Judagal b Blumenau, Südbrafilien.
20. Feldmann, Walther	Herrnhut	Kaufmann	17./12. 79	"	Herrnhut i. Sachsen.
21. Feibel, Karl	Wiesbaden	Rentner †	8./9. 81	"	Deutsche Logogesellschaft, Augsburg, Sonne, Logo.
22. Findeisen, Rudolf	Rohr b. Guhl	Pfarrer	25./7. 84	"	Domäne Domschau, Kr. Breslau.
23. v. Gelbern-Griffpendorf, Walfh.	Magdeburg	Major	5./8. 80	"	Siindi=Handels- u. Plantagengesellsch. Siindi, Deutsch=Ditafrica.
24. v. Gerßdorff, Günther	Düffeldorf	Gen.-Majent	8./4. 79	"	Siel, Soltauenerstraße 106.
25. Gerth, Oskar	Crimmitschau	Landwirt	7./9. 82	"	Wirtschaftsinspektor in Mosorro, Deutsch=Ditafrica.
26. Grün, Ernst	Deißel	Lehrer	1./12. 79	"	Deißel (Kr. Pöfseimar), abger. n. Kanada.
27. Hager, Albert	Leipzig	Arzt †	25./10. 82	"	Domäne Desterörner, Post Körner Mühshausen i. Thür.
28. Hamel, Paul	Gosfelden	Pfarrer	1./10. 80	"	W. Meißner, Steynsburg, Skapland.
29. Hartwig, Hermann	Franfurt a./M.	G. K.-Stat, Gymn.-Dir.	22./3. 81	"	Woodland, Kalifornien.

Name	Heimat	Stand des Vaters	Geburtsstag	Bef.	Adresse
30. Deß, Adolf	Schlichtern	Superint. †	6./3. 76	ev.	Togo, siehe Deubel, d. St. Deutschland.
31. v. Heynik, Georg Eberhard	Groß-Radißch	Gutsbes. †	18./12. 75	"	Cap, West-Arrolinen.
32. Hoffmann, Robert	Lauban i. Schl.	Gutsbes. †	16./9. 77	"	Schülerisches Wirtschaftskant.
33. Freyherr vom Volk, Franz	Wlforsb. b. Stuttgart	Rittergutsbes.	5./11. 83	"	Dom. Schwieben, Reg.-Bez. Oppeln.
34. Solverscheidt, Wilhelm	Hannover	Regier. = u. Raurat.	7./7. 82	"	Mißdorf b. Stuttgart.
35. Hüttenhain, Heinrich	Bonn	Industriebes.	27./8. 81	"	Kriegsfreiwilliger, Etappe Windhof, Deutsch-Südw. Afrika.
36. Ratenkamp, Hermann	Lübeck	Kaufm. †	23./8. 83	"	Einj.-Fw. i. d. Schutztruppe b. Hauptquartier Deutsch-Südw. Afrika.
37. Rager, Martin	Zittau	Raurat	7./4. 80	"	Singapore. Zittau, Lessingstr. 34.
38. Freiherr v. Retelshodt, Joachim	Gotha	Einmeister, Geh. Staatsr. a. D.	16./7. 84	"	Fürstl. Domäne Laubach b. Rhoden, Waldeck.
39. Rettner, Walfher	Dresden	Kaufmann	14./2. 84	"	Restaurat. Pflanzungs-gesellschaft Sibundi, Kamerun.
40. Meiner, Wolfgang	Breslau	Generaldir.	16./5. 77	"	Kaiserl. Deutsches Konsulat Muncion, Paraguay.
41. Klimowik, Paul	Boppot	Zahlmstr. a. D.	26./7. 84	"	per Mr. Schr. v. Lürschheim-Baden.
42. Knab, Ludwig	Bruchsenbrücken	Pfarrer	29./11. 83	"	Antonio, Etlado Etapanas, Mexiko. Einj.-Freiwilliger in Oiseßen.
43. König, Frisk	Wunfiedel	Braunf. †	29./11. 81	"	Sibohöhe am Kikimjanaro, Deutsch-Süd Afrika.
44. Körner, Reinhold	Dresden	Kaufm. †	28./1. 82	"	Bezirks-Techniker in Lindi, D.-Süd Afrika.

Name	Heimat	Stand des Vaters	Geburts-tag	Ref.	Adresse
45. Kracke, Richard	Wildemann	WeinhdL. †	5./2. 79	ev.	Besitzer Mission l. Mwatatele,
46. Lane, Hans	Oberswalde	Kaufm. †	25./6. 84	"	Post Neu-Langenburg, D.=Ostafrika.
47. Lindenberg, Emanuel	Süßeb	Hauptpast.	2./12. 80	"	Einj. Freiw. in der Maschinenabteilung
48. Linder, Fritz	Langstein	Landwirt.	30./12. 74	"	der Schutztruppe, D.=Südwestafrika.
49. Löffler, Julius	Drusel	Gastwirt	22./2. 84	"	Bagamoyo, D.=Ostafrika.
50. Lohse, Hans	Dresden	Fabrikdir.	24./12. 80	"	Simbi, Deutsch-Ostafrika.
51. Luchhardt, Karl	Meißenstein	Direktor	15./2. 84	"	Oberzwehren b. Gassel.
52. Luis, Hans	Gassel	Oberingen.	10./9. 81	"	Kriegsfreiwilliger, Windhuk,
53. Meinert, Richard	Dresden	Arzt	16./3. 80	"	D.=Südwestafrika.
54. Meißner, Rudolf	Hamburg	Kaufmann	2./10. 80	"	Einjähr. Freiw. in Ostafrika.
55. Meyer, Wilhelm	Frankfurt a./M.	Direktor †	30./8. 74	"	Vornhagen, Post Eisenberg.
56. Michaelis, Eduard	Berlin	Dr. phil.	4./1. 84	"	Solonie Nueva Germania, Paraguay.
57. v. Norddeck zur Rabenau, Hermann	Gießen	Rittmeister	12./11. 79	"	Hamburg=Harvestehude,
58. Otto, Armin	Reichenbach	Kaufmann	28./2. 82	"	Klosterstieg 7.
59. Plüddemann, Harald	Breslau	Stadtbaurat	20./3. 82	"	Alpia, Samoa.
60. Boeppel, Alexander	Dresden	Kaufmann	5./10. 86	"	Kinggold Station, Ghuamango Park,
61. Quank, Ernst	Drausfeld	Superint.	16./12. 80	"	Georgia.
62. Randel, Wilhelm	Huttworpen.	Kaufmann	14./6. 74	"	Sevic bei S. Blas, Mexico,
				"	p. Vdr. Herrn Delius.
				"	Berlin NW, Rückertstr. 51/2.
				"	per Vdr. Dr. Oberamtmann Siegmuth,
				"	Leubel b. Gr. Wargen, Schlesien.
				"	Paraguay.
				"	Mexiko, siehe v. Bodeker.
				"	Rittergut Krumpohl,
				"	Post Schloppe, Westpreußen.

Name	Heimat	Stand des Vaters	Geburtstag	Bef.	Adresse
63. Reinger, Erwin	München	Fabrikdir.	12./10. 83	ev.	Einjähr.-Freiw. im Eisenbahn-Bataillon München, Kasernstr. 87/11.
64. Reynier, Wilhelm	Burghausen	akad. Maler	3./2. 83	"	Burghausen, Villa Reynier.
65. Rost, Wilibald	Dresden	Fabrikbes. †	18./4. 85	"	Einj.-Fw. i. Rgl. S. Schützen-Regt., Prinz Georg" Pl. 108, Dresden, Frühlingstr. 16/11.
66. Sarnow, Richard	Berlin	Dr. phil.	9./2. 82	"	Einj.-Freiw. in der Schutztruppe, Deutsch-Südwestafrika.
67. v. Scheltinga, Daniel	Paramaribo	Chemiker Missionar	8./5. 84	"	Naarlem (Holland), Parkaan 32. Abgerückt nach einer Kam bei Litonka, Staat Nova, N.-Amerika.
68. v. Scheltinga, Hermann	"	"	21./10. 82	"	Toronto, Kanada, Gumberlandstreet 11.
69. Schön, Walther	Breslau	Kochschot. †	18./6. 82	"	Südbrasilien, i. Wldinger.
70. v. Schönermard, Harry	Berlin	Hauptmann a. D.	8./4. 84	"	Einj.-Freiw. bei der Schutztruppe Artillerie, D.=Südwestafrika.
71. Schultes, Wilhelm	Röln	Zugführer	29./3. 82	t.	Gefeschkapt "Süd-Kamerun", Kamerun.
72. Seih, Rudolf	Cassel	Arzt †	18./5. 78	ev.	Eige-Pflanzung, Segona bei Tanga, D.=Ostafrika.
73. Stachelhausen, Friedrich	Barmen	Sanitätsär.	21./10. 80	"	Bestatrat. Pflanzungs-Gefeschk. Libundi, Kamerun.
74. Stieffel, Georg	Troyes	Kaufm. †	7./2. 84	"	Kamerun, siehe Stachelhausen.
75. Stodt, Julius	Altena i. W.	Amtsgerichts-R.	4./3. 81	"	Pflanzung Hedde, Swantun, D.=Ostafrika.
76. Lehmann, Günther	Lübeck	Rentner	2./4. 84	"	Kamerun, siehe Stachelhausen.
77. Thomas, Henri	Haag i. Holl.	Kapit. a. D.	2./8. 80	"	Delis-Batavia-Maatschappij, Deli, Sumatra.

Name	Heimat	Stand des Vaters	Geburts-tag	Bel.	Adresse
78. Frau, Karl	Karlstraße	Kopiansortfabrikant †	27./2. 77	ev.	Stephansort, postlagernd Deutsch=Neugina a.
79. Uhl, Karl	Frauffurt a./M.	Rechner	12./9. 76	"	per Vdr. Dr. Otto Ular, Rosonie Eissa bei Mjunction, casilla 279, Paraguar.
80. Köster, Ernst	Hannover	Bahn. †	31./5. 83	"	pr. Vdr. Dr. Gutschel. Galde i. Vagenburg
81. Bogelsang, Gustav	Hamburg	Bauuntern. †	26./2. 77	"	pr. Vdr. Kaiserl. Deutsches Konsulat, Buenos Aires.
82. Wachner, Friedrich	Bistritz	Steuerants=kontrollieur †	24./11. 83	"	Harmonia b. Blumenau,
83. Wackermann, Hermann	Hanau	Professor	5./10. 83	"	Südbrafilien, Santa Catharina.
84. Weber, Karl	Kirchheim=Teck	Kinanzrat †	15./7. 78	"	Marientroda, Post Boxen, Bez. Cassel.
85. Wenzel, Ernst	Leugenfeld i. Vgt.	Fabrikbes.	15./7. 80	"	Nirschheim=Teck, Württemberg.
86. Willi, Robert	Bern	Chef des Handelsdep.	5./10. 76	"	Villa Mica, Paraguar.
87. Berner, Walther	Cassel	Landwirt †	24./3. 84	"	Logo, siehe Ferbel.
88. Währle, Eugen	Baden=Baden	Maschinen=meister †	17./7. 82	"	3. Jägerbataillon, Lübben.
89. Wolff, Harry	Herbsleben	Güterdir.	6./2. 77	"	Baden=Baden. 3. Jt. Herbsleben.

IV, Allgemeines.

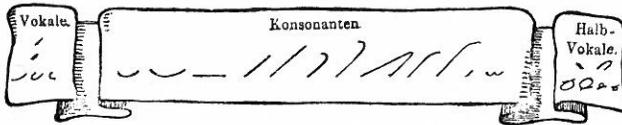
Das Wesen der Heze'schen Universalstenographie.

(System einer stenogr. Weltchrift).

Berichtet vom Erfinder.

Sie hatten, hochgeehrter Herr Direktor, die Gewogenheit, in Ihrem „Deutschen Kulturpionier“ auf mein System hinzuweisen, das das phonetische Prinzip so konsequent durchführt, daß nicht allein die Forderung: „Verwandte Laute müssen ähnliche Zeichen erhalten!“ endlich durchweg erfüllt ist, sondern auch die Lautverbindungen, die Qualität der Vokale und der sprachliche Rhythmus wiedergegeben sind. Das System bietet demnach das „Porträt der Lautsprache“ überhaupt dar. Ihre Kulturpioniere draußen empfangen damit ein wertvolles, neues geistiges Werkzeug, das ihnen den sprachlichen Verkehr mit allen Eingeborenen bedeutend erleichtern wird. Es ist daher zweckmäßig, gerade in Ihrem Blatte über das Wesen dieser Weltstenographie näheren Ausschluß zu geben. Sie baut sich aus folgendem einfachsten Alphabet auf:

h l f u r s — v d e s m n
p q z ff. in wo b. p. f. l. m. n. k. f. h.
n. i. j. o. g. ff. (wird) k. o. i. k. z.



Man erkennt in diesen Buchstabenreihen nur fünf Grundzeichen: die gerade Linie, den reinen Haken, den Bogen und das Schriftelement der Schattierung (Schriftstärke). In ihnen sind weiter begriffliche Elemente zu unterscheiden, als da sind: die Zeit- und die Raumgröße, die Richtung, die Kraft und örtliche Beziehungen. Solche Elemente findet man auch in den einfachsten Sprachlauten. Verfähet man nun bei der Auswahl stenographischer Zeichen für sie wie in den Künsten überhaupt, so muß das Ziel, die Sprachelemente zu porträtieren erreicht werden. Unsere Künste entnehmen ja zur Herstellung ihrer Werke aus den Originalen, die sie

abbilden, auch nur solche Elemente hierüber, die in dem Material wiedergegeben werden können, womit sie schaffen. Der Bildhauer bietet uns nur die körperliche Gestalt des Originals; der Maler die Farben, die Flächengestalt und die Schattierung am Original; der Musiker die Töne, ihre zeitliche Bewegung und die Takte. Mehrlich ist die neue, deshalb sogenannte Idealstenographie erfunden. Zur Erleichterung des Verständnisses soll ferner, da das System nicht nur eine künstlerische, sondern auch eine wissenschaftliche Leistung ist, an zwei bekannte Sätze aus der Lautphysiologie und der Mathematik angeknüpft werden. Der eine Satz lautet: „Durch Bewegungen der aus den unzähligen Lungenbläschen emporsteigenden und mittelst der Stimmwerkzeuge als ein Luftstrom aus dem Munde nach vorhergegangener zeitweiliger Gestaltung darin hinausbeförderten Atemluft entstehen die Elementarlaute der Sprache. Jedes dieser von punktueller Ausdehnung zu denkende Luftbläschen nimmt natürlich an allen diesen Bewegungen Teil, welche in der Lautphysiologie längst beschrieben sind und durch Zeichnungen leicht zur Anschauung gebracht werden können. Der planimetrische Satz lautet: „Durch die Bewegung eines Punktes auf einer Fläche entstehen Linien, gerade und krumme.“ Da beiden Sätzen der Begriff der Bewegung eines Gegenstandes von punktueller Ausdehnung und der Begriff einer dadurch erzeugten räumlichen wie zeitlichen Gestaltung, die gezeichnet werden kann, gemeinsam sind, so kann man sie auf den allgemeinen Satz zurückführen: „In Bewegungen versetzte Gegenstände von punktueller Ausdehnung erzeugen im Raume sich ausbreitende, durch Zeichnungen darstellbare Gebilde.“ In Bewegungen wirken nun aber Kräfte, welche verschieden lange andauern und verschiedene Richtungen einschlagen können. In diesem Satze begegnen wir also den gleichen begrifflichen Elementen, die wir als in den einfachsten lautlichen Bestandteilen wie in den einfachsten stenographischen Zeichen enthalten vorhin entdeckten. Sehen wir diese Elemente auf beiden Seiten einzeln genauer an. Die Lautstärke wird im Munde bestimmt gefühlt beim Aussprechen des Vokals *i* und des ihm verwandten *j*. Die Muskeln des Stimmorgans werden beim Lautieren dieser Sprachelemente im höheren Grade angestrengt. Das *i* wird infolgedessen als lebhafter schwingender höherer Ton und das *j* als gequetschter Laut gehört. Die zur Herstellung eines stärkeren Schriftzuges erforderliche Muskelkraft der Hand andererseits wird ebenso bestimmt gefühlt und der Grundstrich hebt sich vom Haarstrich auf den ersten Blick ab. Die beim Lautieren der Sprachelemente von der Atemluft eingeschlagenen Richtungen und diejenigen der Schriftzüge sind ebenso leicht unterscheidbar. Das Gleiche ist mit den örtlichen Beziehungen auf beiden Seiten der Fall. Die Zeit wie die Raumgröße endlich können hier wie dort, bei den Bewegungen der Atemluft und der Schriftgestalten gemessen werden. Die kurzen Vokale namentlich unterscheiden sich ja mit durch die ihnen anhaftende kürzere Zeitdauer von den Mitlauten, die eben dem Umstande ihren Namen

verdanken, daß sie für sich ausgesprochen, hinter eigentümlichen Geräuschen noch ein kurzes e, also einen gewissen Vokalton, dazu nehmen lassen. Die Konsonanten sind demnach zusammengesetzte Lautgestalten, die deshalb an und für sich zu ihrer Entstehung eine längere Zeitdauer in Anspruch nehmen und naturgemäß längere lineare Zeichen verlangen, nämlich Stäbe und flache Bögen, als die Vokale, die sich mit Elementarzeichen niedrigerer Stufen begnügen müssen. Welchen Einfluß aber die Elemente der Richtung, der Kraft und der rthlichen Beziehungen auf die Auswahl der stenographischen Zeichen für die Sprachlaute ausüben müssen, mögen Sie aus folgenden Betrachtungen ermessen. Die Atemluft bewegt sich erstens beim Aussprechen der Vokale, je nachdem dies kurz oder gedehnt geschieht, aufwärts oder abwärts. Die Zischlaute s und c ferner werden in der Weise hervorgebracht, daß die Atemluft an die obere Reihe der Zähne stößt d. i. schräg nach oben sich bewegt. Man kann sodann beim Lautieren der Lippenlaute b und p wahrnehmen, daß sich die Luft im Munde, der sich dazu abschließt, erst ansammelt und nach Aufhebung des Verschlusses mit dem Erfolge, daß die Luft nach allen Richtungen hin mehr oder weniger weit, je nachdem die Ansammlung größer oder kleiner gewesen ist und die folgende Luftbewegung eine größere oder kürzere Zeit dauert, ins Freie gelangt. Gasige Stoffe, wie die Luft, formen elastische Gefäße, in welche sie geraten, erfahrungsgemäß zu sphärischen Gestaltungen aus. Die Lippenlaute blasen die Backen zu beiden Seiten der Zunge halbkugelförmig auf. Die Bogen sind also Zeichen, welche b und p trefflich versinnbildlichen. Die weiteren flachen Bogen für p zum Unterschiede von den kürzeren für b entsprechen der größeren Luftansammlung und der infolgedessen stärkeren und längeren Bewegung der beim Explodieren des p-Lauts aus dem Munde strömenden Atemluft im Vergleich zu dem Vorgange dieser Art beim Lautieren des schwächeren b-Lautes.

Man fühlt viertens beim Aussprechen von g, f und ch (weich), wie die Atemluft zunächst im gesperrten Rachenraum, also hinten zurückgehalten wird, ehe sie hinausströmt, und beim Aussprechen von d und t, wie eine Sperrung der Mundhöhle mittels Anpressung der Zunge an den vorderen Teil des Gaumens dem Austritt der Luft vorangeht. Bei allen diesen Hemmungen ist natürlich eine Muskelkraft im Stimmorgan mit dem Erfolge tätig, daß sie eine geradlinig vorwärts strebende Kraft, in unserem Falle die bewegte Atemluft, aufhält und zwingt auf kurze Zeit von ihrer ursprünglichen Richtung abzuweichen d. i. einen kurzen krummen Weg einzuschlagen. Solch ein Weg wird durch Hakenbildungen getreu versinnbildlicht. Das Links und das Rechts der Hakenkrümmungen entsprechen dann den verschiedenen Vertlichkeiten, wo jene Hemmungen der Luft beim Lautieren dieser verschiedenen Mittlautergruppen im Munde stattfindet, nämlich dem Hinten und dem Vorn. Die Zischlaute s, c und sch sowie der Blaselaut f erfahren dagegen keinen Aufenthalt im Munde, sondern lassen die Luft ungehindert in gerader

Richtung hinausströmen. Sie nimmt insbesondere bei *f* einen horizontalen oder einen rechts schräg nach unten gerichteten Verlauf. Die stenographischen Zeichen für alle diese Laute müssen deshalb gerade Stäbe sein und da das *c* und *sch* stärkerer zischen als das *f*, länger ausfallen als der Stab für *f*.

Am gelindesten von allen Lauten erscheint der Hauchlaut *h*, er ist der schwächste, dünnste und kürzeste, sodaß er im Fluß der Rede fast verschwindet. Es teilt diese Eigenschaft nur mit dem tonlosen *e*, das ja gleichzeitig mit dem Hauchlaut gehört wird. Das einzig Richtige ist deshalb, beide Laute auf gleiche Weise nämlich durch die winzigsten Zeichen, die sich noch miteinander verbinden lassen und dabei noch einzeln besonders sichtbar bleiben, zu bezeichnen. Das sind die Strichlein in allen Formen und Lagen. Sie müssen so mannigfaltig gewählt werden, weil sie wegen des überaus häufigen Vorkommens von *h* und von tonlosem *e* immer Anschluß verlangen.

Das dem *h* verwandte rauhe *ch* erinnert in seinem Laut an das Sägegeräusch. Es entsteht bekanntlich, wenn sich ein Gegenstand, der eine rauhe Fläche besitzt, an einem andern reibt. Etwas Gleiches geschieht beim Lautieren des *ch*. Die Atemluft streicht hierbei über die das Stimmorgan auskleidende Schleimhaut hinweg, während diese sich unter dem Spiel der in ihr liegenden, sich dadurch zusammenziehenden Muskelfasern zu einer unebenen Fläche gestaltet. Das *ch* ist deshalb durch Kombinationen von Strichlein sten. zu bezeichnen, die sich wie Skizzen einer rauhen Fläche ausnehmen. Die Nasenlaute *m* und *n* endlich bilden zusammen mit den Zungenlauten *l* und *r* die besondere Gruppe der sogenannte flüssigen Laute (Liquidae). Die Atemluft kreist beim Aussprechen dieser Laute um gewisse Teile des Sprachorganes, beschreibt also Schleifen oder Schlingen. Diese Zeichen versinnbildlichen demnach jene Lautgruppe. Die verschiedenen Lagen der Nase und der Zunge bewirken, daß die Luft oben herumkreist, wenn *m* und *n*, dagegen unten herum, wenn *l* und *r* ausgesprochen werden. Aus diesen Gründen sind die obenherumgezogenen Schleifen für jene Nasenlaute und die andersherumgeführten Schleifen für diese Zungenlaute gewählt.

Das Vorgetragene zeigt schon zur Genüge, daß meinem System eine konsequente Versinnbildlichung der einfachen Sprachlaute gelungen ist. Damit ist die Sehnsucht der Jahrhunderte langen Forschung, die in der Forderung: „Verwandte Laute sollen ähnliche Zeichen erhalten!“ ihren Ausdruck erhalten hat, endlich zur Ruhe gekommen. Der Augenschein ergiebt weiter, daß meine stenographischen Zeichen für die Vokale nur Modifikationen der Zeichen für verwandte Mitlauter sind; eine Lösung, die für unsere Aufgabe bereits der Sprachgelehrte Wilhelm von Humboldt gehalten hat.

Das Hauptzeichen für *e*, der Haarstrich, also nur ein verlängertes Strichlein, mußte wegen größerer Vernehmlichkeit des *e*

in Vergleich zum Hauchlaute diesem Vokale zugewiesen werden. Daß das *h* dem *e* verwandt ist, ersieht man schon daraus, daß gleichzeitig mit dem *h* ein kurzes *e* tönt. Der Vokal *a* ist den Kehlkonzonanten verwandt. Das charakteristische Element ihrer Stäbe ist der links offene Hafen. Dieser in Vokalstufe ist der sten. Buchstabe für *a*. Zu den Lippenlauten gehören *b*, *p*, *w* und *u*. Das *w* wird durch einen engeren und zwar gewölbten und das *u* durch einen engen, aber hohlen Bogen bezeichnet. Der Grundstrich für *i* ist von dem Zeichen für *j* nur hinsichtlich der Richtung verschieden. Eine Ähnlichkeit der *T*-Laute mit *o* liegt offenbar zu Tage. Beim Lautieren aller dieser Laute spielt die Lippenpartie eine Rolle, indem die (vornliegende) Mundspalte sich öffnet und weiter nach vorn schiebt. Diese Richtung entspricht aber dem rechts für den Schreiber. Haben nun die Mittlaute *t* und *d* Zeichen bekommen, deren charakteristisches Element in dem nach rechts gerichteten Hafen an ihren Stäben liegt, so erweist sich der vokalfstufige, also reine rechts offene *O* = Hafen nur als Modifikation jener Stäbe.

Das Grundprinzip meines Systems ist auch bei der Aufstellung meiner Regeln für die Zusammensetzung seines Alphabets zu Stenogrammen gewahrt. Dem der unmittelbaren Lautverbindung entspricht das räumliche dichte Aneinander der stenographischen Buchstaben. Diese sind überall anschlussfähig durch die einfache Bestimmung, daß die haarstrichigen Zeichen — die für *w*, *u* und *ch* allein ausgenommen — mehrzünftig geschrieben werden können d. h. je nach Bedarf teils in aufsteigendem oder in herabsteigendem Zuge teils von links nach rechts oder in umgekehrter Richtung. In der Schattierung von haarstrichigen Zeichen in einem ihrer Teile erkennt man sodann leicht eine Mischung mit einem der Grundstriche, die nach meinem System *i* und *j* bedeuten. Der Schriftdruck erbringt damit schon einfachste Beziehungen offener Silben mit einem auslautendem *i*, des Unlautes *ü*, der Diphthonge *ai* und *oi* sowie ähnlicher Lautverbindungen mehr.

An einem Beispiele möge hier noch an passender Stelle gezeigt werden, wie mein System für ein ganz natürliches, aber als die Zeile durchschneidendes, langes und deshalb für stenographische Zwecke unbequemes Zeichen, nämlich das für den breitesten Zischlaut *sch*, ein Ersatzzeichen von halb so großer Länge zu finden gewußt hat. An Stelle des *sch* kommt nämlich in gewissen deutschen Mundarten die Konsonantenverbindung *sg* neben *sk* vor. Es sei an die Worte „Sginken“ und „Fründskop“ im Westfälischen und Plattdeutschen erinnert. Es kommt hinzu, daß nach meinem System sich *j* und weich *ch* schon zu einem einheitlichen Zeichen durch unmittelbare Aneinanderfügung verbinden lassen, nur daß diese Zeichenkombination streng genommen unterhalb der Zeile zu stehen kommt. Erwägt man aber, daß *sg*, deren Zeichen auf der Zeile stehen, im Deutschen als Anfangs- wie als Endlaute nicht vorkommen, so steht der Forderung nichts im Wege, dieselben regelmäßig für *sch* zu verwenden. Noch eine andere sprachlich und graphisch ebenso inter-

effante Kombination mehrerer Zeichen ist nach meinem System zum Zwecke der Bezeichnung des inlautenden kurzen e gelungen. Das lauterte h allein klingt bekanntlich schon wie die schwach gesprochene Silbe „he“. Soll diese volle Silbe nun stenographiert werden, so erhält man als kürzeste Zeichenkombination zwei zu einem Winkelchen gepaarte Strichlein. Setzt man einen solchen Winkel zwischen haarstrichige Zeichen für andere Konsonanten z. B. d und f, so kann man eine unmittelbare Verbindung aller dieser Zeichen nur einen von den Stäben für diese Konsonanten eingeschlossenen Winkel ergeben. Diesen muß man natürlich auch so schnell lesen, wie man ihn durch die eckige Aneinanderfügung der Stäbe hergestellt hat. Dabei wird aber das h verschwinden, man hört dann nur eine geschlossene Silbe mit inlautendem kurzem e.

h (kurz) fieder konsonanten - - - - - z. B. h b h f

hiefenfar. U von hiefenfar. U. wird (in) z. B. hiefenfar. U.

Eine dritte Art, Zeichen miteinander zu verbinden, ist das Durchkreuzen eines solchen durch ein anderes, um ein zwischen ihnen liegendes n oder r zum kürzesten Ausdruck zu bringen und meiner Stenographie auch hiermit die Eigenschaft zu sichern, eine wahrhafte Engschrift zu sein. Außerdem lassen sich zu gleichem Ende Verschmelzungen sowie Verschlingungen von Schleifen, Schlingen und Wellenlinien mit anderen Zeichen bewerkstelligen.

Meine Kurzschrift besitzt außerdem die Eigenschaft der Einzigkeit. Sie beruht auf der stets erfüllbaren Forderung: „Schreibe das Zeichen für den Vokal so, daß sein Zeichen die Zeile hält!“ Bei der Befolgung dieser Regel läßt sich in die Gliederung der Stenogramme auch ein schönes Ebenmaß bringen. Diese Regel erspart gleichzeitig besondere förmliche Zeichen für die Wiedergabe des sprachlichen Rhythmus. Ebenso ist nach meinem System die Einführung solcher Zeichen für den Ausdruck der Qualität der Selbstlauter überflüssig. Die haarstrichigen Vokalzeichen sind wie gesagt mehrzünftig; man braucht daher nur die aufwärts geschriebenen Formen zur Bezeichnung der kurzen Vokale und die abwärts gerichteten als Zeichen für die gedehnten Vokale zu verwenden. Das muß so sein. Denn die Atemluft stößt beim Aussprechen der kurzen Selbstlaute an den Gaumen, ihre Bewegung ist nach oben gerichtet, während die Luft beim Hervorbringen der gedehnten Vokale nach unten abfließt. Das i wie das kurze u lassen sich nach meinem System ebenfalls in ähnlich einacher Weise sowohl kurz wie gedehnt wiedergeben.

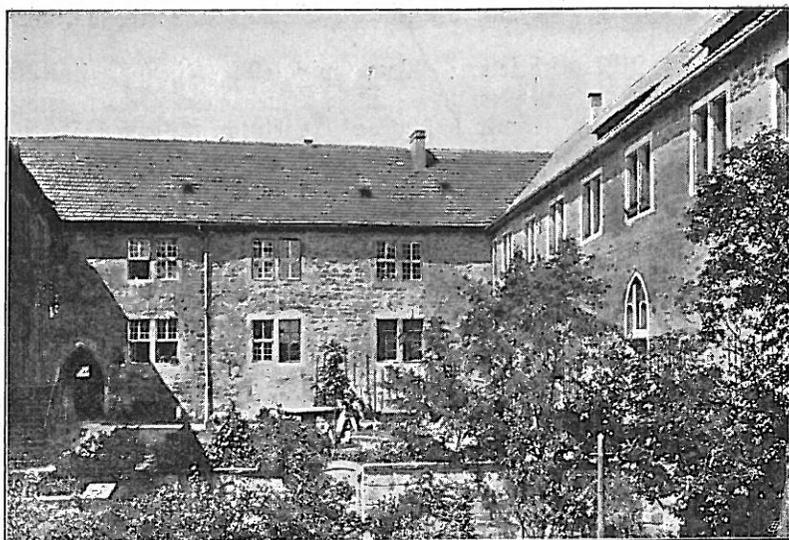
Alle diese Regeln gestatten bei genauer Befolgung eine unfehlbar gelingende Wiedergabe der Phonetik jeder kultivierten Lautsprache und erheben damit das System ohne viel Weiterungen zu einer für alle Völker der Erde brauchbaren kurzen Voll- oder Urkundenschrift. Wer es beherrschen gelernt hat, ist imstande, aus fremden Sprachen

streng phonetisch nach meinem System Uebertragenes so zu lesen, wie wenn er in den fremden Zungen Unterricht gehabt hätte. Es kann damit freilich nicht gesagt sein, daß er sie vollkommen aussprechen wird. Er wird sie begreiflicherweise mit den Eigentümlichkeiten in der Aussprache wiedergeben, wie sie jedem Ausländer anfänglich anzuhaften pflegen. Jedenfalls wird der in die Kolonien gefommene Deutsche die dort gehörten fremde Laute mit dem neuen System leicht fixieren können und so sich die Aneignung der ausländischen Sprachen in ungeahnter Weise erleichtern.

Es ist endlich selbstverständlich, daß es auch Schnellschriftsregeln aufgestellt hat, die jedoch an das Gedächtnis wenig Anforderungen stellen und zur Verwertung des Systems als Debattenschrift führen.

Auf Grund des Systems einer stenographischen Weltchrift wird es schließlich auch noch dahin gebracht werden, daß sich eine Weltverkehrssprache bildet. Möge dieses noch größere Ziel recht bald einem Erfindungsgeiste gelingen. Er würde damit eine weitere Einigung der Völker des Erdballs auf geistigem Gebiete von mächtigster Tragweite anbahnen und für die Menschheit die Morgenröte einer schöneren Zukunft aufleuchten lassen. —





Innenhof.

V. Innenhof.

Männer und Helden. *)

1. Es ist die innigste Freude des Menschen, zu bewundern, wo er kann; nichts hebt ihn — wäre es auch nur auf Augenblicke — über alle seine kleinlichen Einschränkungen so hinaus, wie wahre Bewunderung.

Auf diese Weise hat man gesagt: „Alle Menschen, besonders alle Frauen, sind geborene Anbeter“ und beten an, dafern es nur einigermaßen möglich ist. Es ist möglich, ein Etwas, wäre es auch nur ein kleines, anzubeten; aber nicht möglich ist dies mit einem reinen lautplärrenden Nichts.

2. Der Reichtum der Welt besteht eben in ihren originellen Menschen. Durch diese und deren Werke ist sie eben eine Welt und nicht eine Wüste. Die Erinnerung und Geschichte der Menschen, die sie trug — dies ist die Summe ihrer Kraft, ihr geheiligtes Eigentum für immer, wodurch sie sich aufrecht erhält und so gut es

*) Aus Thomas Carlyle „Männer und Helden“, Auszüge aus seinen Werken. Deutsch von Maria Kühn und A. Kretzschmar.

gehen mag, durch die noch unentdeckte Tiefe der Zeit vorwärts steuert.

III. Es steht geschrieben: Wenn wir selbst Knechte sind, so giebt es keinen Helden für uns. Wir kennen den Helden nicht, wenn wir ihn sehen — wir halten den Charlatan für einen Helden.

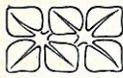
IV. Du und ich, mein Freund, wir können in dieser überaus törichten Welt ein jeder von uns einen Nichttoren, einen Helden machen, wenn wir wollen. Dies wären zwei Helden zum Anfange. — Mut! auch das ist am Ende eine ganze Welt voll Helden, oder was wir armen zwei zur Förderung derselben tun können.

V. Ich prophezeie, daß die Welt wieder aufrichtig werden wird, eine Welt, die glaubt, eine Welt voller Heldentum, eine heldenhafte Welt. Dann, erst dann wird sie eine siegreiche Welt sein.

Doch was liegt an der Welt und ihren Siegen? Wir Menschen sprechen zuviel über die Welt. Ein jeder von uns lasse die Welt werden, wie sie will, siegen oder nicht siegen; ist uns nicht ein eigenes Leben anvertraut? Ein Leben, eine kleine Spanne Zeit zwischen zwei Ewigkeiten, wir haben keine zweite Möglichkeit. Wohl uns, wenn wir nicht als Lören und Heuchler, sondern als weise, echte, wahrhaftige Menschen leben. Daß die Welt gerettet wird, rettet uns nicht, wir verderben nicht, geht die Welt verloren. Achten wir auf uns selbst; es ist Verdienst und Pflicht, bei dem Nächstliegenden zu bleiben. Ueberdies, um die Wahrheit zu sagen, habe ich nie gehört, daß die „Welt“ auf andere Weise „gerettet“ worden ist. Die Sucht, Welten zu erretten, ist ein Stück des achtzehnten Jahrhunderts in seiner leichtesten Empfindsamkeit. Gehen wir da nicht zu weit mit. Die Rettung der Welt will ich vertrauensvoll ihrem Schöpfer anheimstellen und mich einigermaßen um meine eigene Rettung bekümmern, wozu ich befugter bin.

VI. Das große Gesetz der Kultur ist nämlich: Laßt jeden alles werden, was er fähig ist zu sein; er möge sich, dafern es tunlich ist, zu seiner vollen Größe entfalten, allen Hindernissen widerstehen, alle fremdartigen, besonders alle schädlichen Anhängsel von sich stoßen und sich endlich in seiner eigenen Gestalt und Größe zeigen, mögen diese sein von welcher Art sie wollen. Es giebt keine Gleichförmigkeit der Vortrefflichkeit, weder in der physischen noch in der geistigen Natur — alle echten Dinge sind, was sie sein sollten. Das Rentier ist gut und schön, ebenso der Elefant. —





Anzeigen.



Reise-Ausrüstungen

für alle Weltheile.

Specialität: **Tropen-Ausrüstungen.**

Baumwollene
und halbleinene
weisse Anzüge.

Khaky-Anzüge.

Drell-Anzüge

Baumwollene u.
halbwollene
Flanell-Anzüge.

Pajamas
(Nachtanzüge)

Tropen-Regenmäntel
Poncho's.

Gamaschen.

Hosenträger.

Gürtel.

Mosquito- Kopf- und Bettnetze.

Tropenbetten.

Tropenzelte

Hängematten.

Kameelhaardecken. Plaids u. Steamer Rugs.

Zusammenlegbare Badewannen, Waschbecken, Eimer etc.

Stahlblechkoffer. — Feldkantinen.

Näh-Etuis. Toilette-Necessaires. Reise-Apotheken.

Special-Catalog gratis und franco.

R. Beinhauer Söhne.

Hamburg. Stammhaus gegr. 1828. Neuerwall 59.



Tropen-Helme.

Tropen-Hüte
für Damen u. Herren.

Filz- u. Stoffhüte.

Weisse u. Khaky-
Tropenmützen.

Tropenhemden,
Unterjacken und
Unter-Beinkleider

Baumwollene und wollene
Socken.

Weisse und graue
Segeltuch-Schuhe
und -Stiefel.

Haus- & Reiseschuhe

Eng. Jaeger, Witzenhausen,

Sattler-Lehrmeister

an der Deutschen Kolonialschule „Wilhelmshof“.

Antertigung und Lager

completter Sattelzeuge und Geschirre,

sämtlicher Lederwaren

für Reit- und Reisebedarf.

Ferner empfehle ich den Herren draussen und drinnen
mein neu eingerichtetes

Lager in Tropen-Ausrüstungen

zum Bezuge von

Tropen-Kleidung, Wäsche, Kopfbedeckung, Gamaschen,
Tropenschuhen, Tropen- u. Cajüt koffern.

Bord-, Strand- und Sport-Anzüge, Reise-Hüte und -Mützen.

Journal d'Agriculture tropicale

Publié par J. Vilbouchevitch, Paris 10, rue Delambre
Abonts.: un an, 20 francs. — 6 mois, 10 francs.

**Illustriertes Monatsblatt für Agrikultur,
Agronomie u. Handelsstatistik der tropischen Zone.**

Tropisch-landwirtschaftliche Tagesfragen. — Biblio-
graphie. — Auskunft über Produktenabsatz, — Ernteauf-
bereitungsmaschinen. — Viehzucht. — Obst- und Gemüsebau.

Jeder fortschrittliche, französischlesende, tropische Land-
wirt sollte neben seinem nationalen Fachblatte auch auf
das „**Journal d'Agriculture tropicale**“
Abonnet sein.

Berliner Agent: **R. Friedländer & Sohn**, N.-W., Karlstr. 11.

Friedrich C. Sommer, Forst (Lausitz) 10.

Import Commission Export
**Erstes deutsches Einfuhr- u. Versandhaus
für Paraguaytee**

(billigstes u. bekömmlichstes tägliches Getränk besonders
auch für die Tropen, durstlöschend, fieberstillend,
Verdauung betördernd)

übernimmt den  **Verkauf von Baumwolle** 
direkt an die Konsumenten zu den höchsten Preisen,

besorgt  **Ein- u. Verkäufe aller Artikel** 
zu Originalpreisen
unter billigster Provisionsberechnung.

ROB. REICHELT.

BERLIN C 227. Stralauerstr. 52.

Specialität:

Tropenzelte
mit
Ausstattung.



Specialität:

Ochsenwagen-
sowie
Bagagedecken.

Wasserdichte Segeltuche bis 300 cm.

Lieferant kaiserlicher und königlicher Behörden,
Expeditionen. Gesellschaften.

Illustrierte Zelt-Kataloge gratis.

Telegramm-Adresse: ZELTREICHELT BERLIN.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Deutsche Rundschau

• • für Geographie und Statistik. • •

XXVI. Jahrgang.

1903/1904.

XXVI. Jahrgang.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von
Professor Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

In einzelnen Heften 1 Mk. 15 Pfg. nur durch den
Buchhandel zu beziehen.

Ganzjährige Pränumeration 13 Mk. 50 Pfg. für 12 Hefte inklusive
Franko-Zufendung.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang mit je einer Karte zum Preise von 1 Mk. 15 Pfg. pro Heft. — Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahresbandes von 12 Heften 13 Mk. 50 Pfg. inkl. Franko-Zufendung. Beiträge mit Postanweisung erbeten. — Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franko zu Diensten. Man erlaube durch Postkarte darum. Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen; durch letztere auch Probehefte unter Postpflicht.

A. Barthleben's Verlag in Wien, 1. Seilerstätte Nr. 19.

Literarisch. Erwerb

vermittelt die „**Literarische Praxis**“ (Herausgeber: **Hugo Rössch**) durch ihre Centralstelle für Angebot u. Nachfrage. Jede Nummer enthält zahlreiche **Verleger-offerten, Mitarbeiterge-luche, Redakteurstellen**; daneben reichen Lesestoff (Fachinteressen, Anregungen, Aktuelles). Monatl. 3 Nummern.

Preis pro Quartal Mk. 1.50.

Probenummern gratis
vom Verlag Gerdes & Hödel,
Berlin W. 57.

Le Traducteur, Halbmonatsschrift zum Studium der französischen und deutschen Sprache. Abonnementspreis **M. 4.** — per Jahrgang. Gesunde Lektüre aus allen Gebieten der deutschen und französischen Literatur nebst genauer Uebersetzung, welche letztere das so zeitraubende Nachschlagen in den Wörterbüchern erspart.

Probenummern gratis und franko durch die Expedition des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fond (Schweiz).

Herrnhuter Cigarren-Versand
A. Dürninger & Co. Herrnhut i. S.

Hoflieferanten. — Gegründet 1747.

Anerkannt reelle Bezugsquelle für **Cigarren** in allen Preislagen.

Versand nach allen Kolonien an Private und Wiederverkäufer, unter Garantie unversehrter Ankunft.

— Illustrierte Hauptpreisliste kostenfrei. —

Anerkannt bestes Fabrikat.

↻ Preisliste ↻
frei.

Burger-Harmonium

*für
geistliche u. weltliche
Hausmusik, Vereine etc.*

Hermann Burger, Bayreuth.

— Für Tropen in besonderer Ausstattung. —

Evangelischer Hauptverein

für Deutsche Ansiedler und Auswanderer
zu Witzzenhausen a. W.

erteilt unentgeltlich gewissenhafte Auskunft über alle für Deutsche in Frage kommenden überseeischen Siedlungsgebiete, gibt Aufschluß über Ansiedlungsbedingungen, Reisegelegenheit u. dgl.

Vertrauensmänner in allen Teilen der Erde, welche den mit den Gesellschaften des Vereins versehenen Auswanderern unentgeltlich durch Rat und Tat zur Seite stehen.

Mitgliedsbeitrag von Mk. 1.— an. Wer jährlich wenigstens Mk. 3.— bezahlt, erhält das Vereinsblatt „Der Deutsche Auswanderer“ regelmäßig frei zugestellt.

Anfragen und Beitrittserklärungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Vereins zu Witzzenhausen.

v. Tippelskirch u. Co.

Hauptgeschäft: Berlin. **Fabrik:**
W., Potsdamerstrasse 127/28. N., Usedom-Strasse 21.
Telegramm-Adresse: TIPPOTIP, BERLIN.

Vertreten in

SWAKOPMUND (Deutsch-Südwest-Afrika) durch
v. Tippelskirch & Co., G. m. b. H.
TSINGTAU (Kiautschau-Gebiet) durch Kiautschau-
Gesellschaft m. b. H. und Kabisch & Co.

Specialgeschäft für complete Tropen-Ausrüstungen.



Tropen- u. Heimatsuniformen
für Militär und Beamte,
Militär-Effecten,
Tropen-Civil-Kleidung,
Tropen-Kopfbedeckungen,
Tropen-Wäsche, Tropen-Fuss-
bekleidung, Gamaschen, Tropen-
Koffer, Tropenzelte, Tropen-
bettstellen, Moskitonetze, Bade-
wannen, Douche- u. Wasch-
apparate, Tropen-Schanzzeug,
Zusammenlegbare Möbel,
Reise-Tische, Reise-Stühle,
Kochgeschirre und
Menagen, Wasserfilter
und -Behälter, Feldflaschen,
Expeditionslampen, Laternen,
Windleuchter, Tropen-Uhren,
-Kompass u. -Brillen,
Reit-Ausrüstungen, Patronen-
taschen und -Gürtel, Waffen
und Munition.

Sonstige Tropen-Bedarfsartikel besorgen wir von
ersten Firmen aller Branchen.

Preislisten und Spezial-Aufstellungen für Reisen, Expeditionen sowie für längeren
Aufenthalt in überseeischen Ländern stehen auf Wunsch gratis zur Verfügung.

Passage-Agentur der Woermann-Linie, der Deutschen
Ostafrika-Linie und der Hamburg-
Amerika-Linie.

VERLAGS-ANZEIGEN

D. Cipek

Hauptgeschäft: ...
W. ...
Telegraph-Adress: ...

Verwaltung: ...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...



Druck von Chr Trautvetter Wittenhaufen

